

# WÄCKERLE-ZEITUNG

Offizielles Organ  
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sig Hamburg 23), Maxstraße 27.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ  
der Central-Straken- und Eierber-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sig Dresden), Liliengasse 12.

Postzeitungsliste Nr. 1787a.

## Achtung! Mitglieder und Ortsverwaltungen!

Wer noch kein neues Mitgliedsbuch erhalten hat, der bezahle sofort seine rückständigen Beiträge für das Jahr 1902 und lasse sich ein solches ausstellen!

Die Mitglieder werden an ihre statutarische Pflicht erinnert, ihre Beiträge stets regelmäßig und pünktlich zu zahlen und dieselben niemals länger als bis zu höchstens 8 Wochen aufzusammeln zu lassen. Größere Beitragsrückstände — wenn die Mitglieder nicht Studium derselben rechtzeitig nachgezahlt und erhalten haben — gleichen stets den Verlust der Ausprüche auf Arbeitslosen-Unterstützung oder Krankenzuschuß auf die Dauer eines vollen Jahres nach sich!

Den Unterstützungsbeiträgen beziehenden Mitgliedern sind die rückständigen Beiträge bei der ersten Auszahlung der Unterstützung abzuziehen und bei jeder weiteren Auszahlung die laufenden Beiträge.

Der Unterstützungsbezug beginnt erst am 8. Tage nach erfolgter Meldung der Arbeitslosigkeit oder Krankheit, am 15. Tage nach der Meldung wird also die erste Unterstützung ausbezahlt, falls die Bezugsberechtigten nicht vorher Arbeit erhalten.

Die Empfänger der Arbeitslosen-Unterstützung sind in allen Mitgliedschaften zur Hilfe bei der Verwaltungsaufgabe und Agitation heranzuziehen.

Der Verbandsvorstand.

## Der obligatorische Sparzwang oder das Sparen in zweifacher Bedeutung.

I.

th. Schon in alten Zeiten hat man Fleiß und Sparsamkeit gepredigt, um die Not und die Sorge vom Haushalt des Menschen zu bannen, und bereits der weise Salomo hat zu diesem Zweck auf die Ameise hingewiesen.

Sparen! Sparen! Das ist auch heute wieder der Mahnruf gewisser Volkswirtschaftler, das ist das Rezept, mit dem sie die Folgen wirtschaftlicher Krisen beseitigen wollen, der Arbeiter soll sparen, damit er während der Zeit der Arbeitslosigkeit etwas zu „brechen und zu beißen“ hat. — So hat erst lebhaft Prof. Schanz einen dahingehenden Vorschlag gemacht, um „die mit der Arbeitslosigkeit verbundenen Missstände zu beseitigen“. — Der gute Mann fordert obligatorischen Sparzwang. — Jeder frankenversicherungspflichtige Arbeiter soll danach angehalten werden, sich wöchentlich 20 ₦ vom Lohn abziehen zu lassen, die zusammen mit einem vom Arbeitgeber zu leistenden Zuschuß von 10 ₦ an die Sparkasse abgeführt werden sollen. — Bei Saisonarbeiten, Bau-, Erdarbeiten usw. sollen diese Beiträge allerdings beiderseitig noch höhere sein. — Das Sparguthaben bleibt — nach diesem Vorschlag — bis zu einer Höhe von 100 ₦ gesperrt, so lange es diese Höhe noch nicht erreicht hat, darf es nur im Falle der Arbeitslosigkeit, in kleinen Wochenträgen zurückgezogen werden.

Dieser Vorschlag des Herrn Professors bietet nichts Neues — der obligatorische Sparzwang besteht schon in vielen Fabriken. In vielen rheinischen Fabriken z. B. hat man diese neue Form der Lohnabhebung unter dem Namen „Sparzwang“ für minberjährige und unberührte Arbeiter und Arbeiterinnen schon seit längerer Zeit eingeführt. Angeblich geschieht dies behufs Anhaltung zur Sparsamkeit zwecks späterer Hausstandegründung. In Wirklichkeit ist es eins der vielen Mittel, um die jungen Leute an den Betrieb zu fesseln. — Welche Folgen eine derartige Lohnabhebung haben kann, zeigt zunächst der Vorschlag eines anderen Professors, der gleichfalls in „Volkswirtschaft“ macht. — Der national-liberale Professor van der Borgth schlägt nämlich vor, um die „gemeingefährlichen“ Streiks zu beseitigen, längere Lohnzahlungsfristen einzuführen. — Da sich in vielen Berufen infolge des häufigen Lohnes größere Wochenabzüge nicht machen lassen, und die wenigen Groschen kein Objekt bilden, um nach seiner Ansicht die Arbeiter von einem „frivolen Streit“ zurückzuhalten, so soll dieses Mittelchen an die Stelle des Sparzwanges treten. — Gleich den Spargroschen, welche gleichsam dem Arbeiter gegenüber als Garantiefonds dienen sollen, dürften gegebenenfalls die längeren Lohnzahlungs-

perioden dem Arbeitgeber die Mittel bieten, dem Arbeiter Knüppel zwischen die Beine zu werfen, falls er die Arbeitsstätte ohne seinen Willen verlässt. — Denn auch die Aussammlung des Arbeitslohnes in den Händen des Unternehmers macht den Arbeiter noch besonders abhängig für die Zeit, wo der Arbeitgeber den Lohn des Arbeiters in Händen hat. — Hält man beide Vorschläge der Herren Professoren zusammen, so ähneln sie sich wie zwei Brüder; in beiden Fällen, beim Sparzwang sowohl, als wie bei den längeren Lohnzahlungsperioden, behält der Arbeitgeber einen Teil des Eigentums des Arbeiters, einen Teil seines Lohnes als Garantiefonds in der Hand, sozusagen als Geisel; wie man in alten Zeiten Menschen mit Beschlag belegte, sie als Geiseln zurückbehält, um den Feind zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Selbst wenn die Spareinlagen von den Unternehmern, Fabrikanten, Bauherren usw. auf Sparkassenbücher niedergelegt werden, so bleibt ein solcher Sparzwang doch immer bedenklich. — In einer großen rheinischen Porzellanfabrik (Villeroy u. Boch) ist dieses System dahin zur Geltung gebracht, daß alle Arbeiter unter 25 Jahren sich bei jeder Lohnung einen Abzug von 5 ₢ gestattet lassen müssen. — Dieser Betrag wird bei der Kreissparkasse deponiert; das Sparbuch allerdings wird dem Arbeiter bei der Lösung des Arbeitsverhältnisses nicht ausgehändigt. — Die Sparbeiträge bleiben gesperrt bis zum 25. Jahre; nur bei Gründung eines Haushandes, oder bei Selbständigmachung dürfen dieselben früher abgehoben werden. — Selbst während der Militärdienstzeit darf nur  $\frac{1}{2}$  des Guthabens beansprucht werden.

So hinfällig der erstere Vorschlag des Prof. Schanz ist, so verderblich ist der zweite Vorschlag — die Aussparung des Arbeitslohnes durch Einführung längerer Lohnperioden —, welchen Prof. van der Borgth anregt. — Die wenigen Mark, welche durch einen „Sparzwang“, der 20 resp. 30 ₨ per Woche beträgt, sie tönen den Arbeiter über den Winter nicht hinweg, denn es sind bei einer Arbeitszeit von 40 Wochen erst 12 ₨, also für die übrigen 12 Winterwochen des Jahres pro Woche eine Mark; selbst bei erhöhten, bei doppelten Einzahlungen sind es pro Woche erst 2 ₨ und selbst wenn nur 6 Wochen regelmäßig jeden Winter gefeiert werden müssen, sind es erst 4 ₨ pro Woche. — Wie weit eine Arbeiterfamilie damit kommen kann, wenn sie sonst keine Ersparnisse gemacht hat, das müßte selbst ein Professor berechnen können; leider haben solche Leute häufig gar keine Vorstellung von dem Arbeiterleben und von dem, was eine Arbeiterfamilie für Bedürfnisse hat. — Gesetzten Fällen aber, es wären noch andere Ersparnisse vorhanden, wozu denn erst der Sparzwang von Pfennigen? — Dann mag doch der Arbeiter gleich selbst sein Geld in eine Sparkasse tragen, oder noch besser — sich einer Gewerkschaftsorganisation anschließen, welche gegen geringen Beitrag nicht nur die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber dem Arbeitgeber vertreibt, sondern auch ihre Mitglieder in Fällen der Arbeitslosigkeit unterstützt. Hoffentlich wird der heurige Winter viele Arbeiter, welche sich den Organisationen bis dato ferngehalten haben, zum Nachdenken bringen und sie den Organisationen im eigenen Interesse zuführen. Wenn sie auch nur vor der Hand aus selbstsüchtigen Zwecken Mitglieder werden, so kann auch den Gewerkschaftsorganisationen mit dieser Erkenntnis gedient sein; aus Saulus werden mit der Zeit Paulus. — Die Unzufriedenheit eines Sparzwanges, bezüglich der Überwinterung aus obigen Groschen, dürfte jeden Genossen einschlagen; ebenso aber auch die Verwerflichkeit des Sparzwanges in höherer Maße, betreffend die Unterstützung in Notfällen. — Was nützt uns der Mantel, wenn er gerost ist? — Was nützt uns ein Sparvermögen, wenn wir nicht darüber verfügen können nach eigenem Ermessens, sondern erst nach Erlaubnis durch den Arbeitgeber? Nichts! — Ein solches Sparen ist vom Nebel — und es muß einem um so übler dabei werden, wenn man an die Konsequenzen denkt, welche eine solche gezwungene Sparerei mit sich bringt. — Abgesehen davon, daß der Arbeiter durch den Sparzwang das freie Verfügungsberecht über sein sauer erworbene Eigentum verliert, liefert er sich auf Gnade und Ungnade aus an seinen wirtschaftlichen Gegner, gerade so wie er sich durch

die Benützung von Fabrikwohnungen und vergleichbaren „Wohltaten“ seines Rechtes als freier Mensch begibt. — Der Sparzwang ist nicht das Ideal des Arbeiters, aber auch das freie Sparen ist für den Arbeiter von zweifacher Bedeutung.

## Gegen die „Bäckerheze“

salvabert ein Herr Köhler-Offenbach auf dem am 20. Novbr. in Frankfurt a. M. abgehaltenen Obermeisterstag des „Freien deutschen Bäckerverbands“. An der Hand eines ihm zugeschriebenen Schimpftörterlegitons geht er gegen die „Habentüter“ (gemeint sind die Verbandsmitglieder) vor. Nach Köhlers Ansicht sind die Agitatoren nur deshalb zu dieser Hetzerie gekommen, damit das bei den berunglückten Lohnbewegungen in Mainz und Stuttgart gesuchte Ansehen wieder einigermaßen aufgestrichen wird. Es sei lediglich nur ein Racheakt, auf diese Weise durch Aufdeckung von Unreinlichkeiten in den Bäckerbetrieben für die empfundene Niederlage sich schadlos zu halten. In einem anderen Berufe, so holtet er weiter, sei solches nahezu undenkbar. (!)

Professor Dr. Emmerich, welcher nicht nur von uns, sondern auch von außerhalb unseres Gewerbes stehenden Personen ob seines uneigennützigen Eintretens alle Achtung verdient, liegt besonders dem biederchen Offenbacher Meister im Magen. Wenn er behauptet: Der Professor sei bei diesem Kongress mit den bis heute noch nicht erwiesenen Behauptungen des Abgeordneten Bebel förmlich hausieren gegangen, und solches zu bestätigen sucht mit: „Bebel wurde bekanntlich wiederholt öffentlich aufgefordert, daß, was er bezüglich der Unreinlichkeiten und Unreinheiten im Bäckergewerbe behauptet, auch zu beweisen. Diesen Beweis blieb er aber bis heute schuldig, und trotzdem treten verschiedene Anhänger und Nachbetter Bebels mit den ungerechten Vorwürfen, und zu diesen gedankenlosen Nachbettern gehört auch Dr. Emmerich“, so sind wir überzeugt, daß oftmals bei bäckermeisterschen Zusammenkünsten „Referate geholt“ werden, welche eine Fülle von Unkenntnis, Verdrüngungen und Verleumdungen enthalten, daß selbst dem Dümmlisten dies zu sehr nach Kohl riechen muß. Im übrigen sei bemerkt, daß das Referat als eingehend und treffend, eindringlich und überzeugend geschildert wird! Nach dieser Geistesleistung scheinen die „Herren im Hause“ sich nicht mehr erinnern zu wollen, daß bei der von Regierungssseite veranstalteten Enquete „Bäckstubegeheimnisse“ zur Lage gefördert wurden, vor denen selbst Bebel „Lage der Bäckerarbeiter“ den Antheim gewinnen könnte, von Beauftragten des Germaniaverbands involviert zu sein.

Doch ein Dezennium ist seit dieser Publikation verflossen, die Arbeitgeber sind aber die gleichen geblieben, sie haben nichts gelernt, aber alles vergessen. Sonst könnten sie nicht einflügeln „Köhlergläubern“ anhören über Dinge, welche, das sei auch diesen Herren wiederholt gesagt, nicht das Bäckergewerbe in Misericordia bringen wollen, sondern gegen die Berichterstattungspolitik eines Grafen Posedowsky protestierten, welcher noch nicht hemmlich fühlte, sein vor drei Jahren gegebenes Versprechen bezüglich Entwurf einer Bäckerverordnung einzulösen. Das war der Grund unserer Protestbewegung! Nicht wie man zu höhern beliebt, das Bäckerhandwerk in den Tod zu zwingen!

Nebenall ist der Dieb in internen Freundekreisen nur das Opfer eines Nachlasses geworden, seine Freunde bedauern ihn lebhaft, wird ihm aber anheimgetestet, seine Schuldlosigkeit öffentlich zu beweisen, dann bekommt er den Letzterlich und gebraucht die faule Ausrede: „Mit meinen Widersachern kann ich nichts gemein haben, denn diese haben bereits die öffentliche Meinung gewonnen; will ihnen auch weiter den Gefallen nicht tun, um für derartige Personen Reklame zu machen!“ — Diese Vereinigungen, nämlich unsere Meisterorganisationen, können wohl nicht gezwungen werden, daß zu tun, was im öffentlichen Leben den ehrenhaften Leuten verlangt werden kann; in keiner Weise geschieht es ja, hinter verschlossenen Türen ein Kettentreiben auf die sogenannten Hektor des Gewerbes zu eröffnen.

Im offiziellen Gegensatz zu diesem Beschlusß steht die auf dem Wiesbadener Verbandsstag angenommene Resolution: „Die geplante Bäckerreverordnung schädige eminent das schon so sehr dauernd verliebte Gewerbe“, ergo rundweg durch Tatsachen festgelegte Mißstände gelegnet würden. Ganz anders bei dieser Zusammensetzung: Hier werden Mittel ausfindig gemacht, dieser heiterischen Verleumdungen die Spitze abzuschneiden. Das ganze neröse Tun und Treiben bäckermeisterscher Juniussteuch'en führt zu dem Schluss, daß sie gezwungen werden, selbst in einigen ihrer Innungshäuser Mißstände zu betonen; daß dieselben nun offiziell auf ihrem Obermeistertag erklärt, es beständen bei einer ganz erledigten Anzahl von Betrieben Zustände a la Würzburg. Dem Reichsparlament werden wir aber zum so und sovielten Male ein Loblied auf der Bäckermeister Reinlichkeitssinn singen hören. Derartiges Possenspiel ist uns wohl bekannt.

Jodoc.

## Bäderbewegung im Auslande.

### Scandinavische Rundschau.

Unser dänisches Brüderorgan macht in der Nr. 11 des 8. Jahrganges auf daß am 1. Januar 1902 in Kraft getretene neue Arbeitsschutzgesetz die Leiter besonders aufmerksam, da auch eine Reihe Bäderbetriebe unter dieses Gesetz fallen. Ein jeder Betrieb mit Maschinenraum, seien es Dampf-, Elektrizität-, Wasser- oder sonstige Motoren, gehört unter das Gesetz, also auch Großbetriebe. Ferner alle Feindödcereen, welche mindestens fünf Personen, Lehrlinge einzuberechnen, beschäftigen. Für die jugendlichen Personen innerhalb 15 bis 18 Jahren beträgt § 10 des Gesetzes vor, daß für im Laufe von 24 Stunden nicht über 10 Stunden beschäftigt werden dürfen, und zwar nicht in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens. Außerdem darf die ununterbrochene Arbeitszeit nicht  $4\frac{1}{2}$  Stunden überschreiten, sondern es soll mindestens eine halbe Stunde Ruhepause nach  $4\frac{1}{2}$  Stunden Arbeitszeit eintreten. Besuchen die genannten Personen technische oder Fachschulen, so darf die Arbeitszeit ihnen keine Hindernisse für den Schulbesuch in den Weg legen. Der Minister des Innern hat jedoch das Recht, Dispensationen bezüglich der Arbeitszeit zu ertheilen, und zwar so, daß sie auch in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens beschäftigt werden dürfen, wenn solches zu ihrer fachlichen Ausbildung notwendig erscheint.

Nun hat die Organisation der dänischen Bädermeister einen Antrag beim Minister des Innern eingereicht, wonach sie wünschen, daß der Minister von seinem Dispensationrecht ihnen gegenüber Gebrauch machen soll. Bisher ist diese Dispensation nicht erteilt worden und sie wird hoffentlich auch unterbleiben. Denn die Folge würde sein — wie unser Brüderorgan feststellt — daß danach überhaupt keine gesetzlichen Bestimmungen zur Beschränkung der Ausbeutung der Lehrlinge vorhanden sein würden in den dem Fabrikgesetz unterliegenden Betrieben und auch sonst nirgends, da die Bädermeister schon längst eine Dispensation von den Bestimmungen des Lehrlingsgesetzes erhalten haben.

Unser schwedisches Brüderorgan hat, wie gewöhnlich, auch diesmal eine reich ausgestaltete Weihnachtsnummer herausgegeben, die u. a. die offizielle Einberufung des sechsten Kongresses des schwedischen Bäderarbeiterverbandes nach Stockholm zum 4. bis 7. Februar d. J. enthält. Aus dem Referat, das der Bäder-Doktor Wallgren auf dem Verbandsstag der Bädermeister in Stockholm gehalten hat über die Bäderarbeiterverbände in Deutschland, wollen wir noch nach unten Brüderorgan folgendes nadrucken: Der Redner hat zunächst hervor, daß in Deutschland das Vereinswesen auf einer bedeutend höheren Stufe steht als in Schweden. Eine ziemlich kleine Reihe hätte der Redner vorgefundne, die alle nach Zentralisation streben. Allen voran stand der "Germania-Verband", der jetzt 42 000 Mitglieder zählt. Ein anderer Verein wäre der "Freie deutsche Bäderarbeiterverband", der allerdings nicht so groß sei, wie der erste, in welchem aber doch zugeschrieben wird, und beide hielten bewundernswürdig zusammen. Daher wäre der Maximalarbeitstag bedeutend länger als in Schweden. Man wäre überhaupt in Deutschland eher geneigt, eine Minimalruhezeit einzuprägen als eine Maximaruhezeit (!). Was dem Redner besonders gefallen hat, war die Art, Kongresse abzuhalten, die er hier kennen gelernt hätte, indem jeder an seinem Platze die Wahlzettel während der Verhandlungen einnahm!

Nun, die Maßnahmen, die Maßnahmen, die sind und bleiben doch das Hauptstück in dem Leben eines Bädermeisters, auch wenn er das Doktorat trägt! Und dann das Angenahme, gleichzeitig auf die Bäderarbeiter der Bäderarbeiter loszuschützen zu können im selben Augenblick, wo man die Privilegien ihrer Schwesterorganisationen geniebt, das ist etwas, das auch einem schwedischen Doktor der Philosophie und gleichzeitigem Bädermeister aus präsidentlichen Hagen überlassen ist! Insoweit die übrigen Angaben stimmen, werden die Leiter unseres Blattes selbst wohl wissen.

Am 1. Januar 1902 trat in Schweden die durch das Arbeiterschutzbewilligungsgesetz vom 5. Juli 1901 zu errich-

### Aus dem Leben eines Bäders.

#### (Schrift)

Sein jugendlicher Meister war nun ein gut sonderlicher Rom, er sprach anfangs kein Wort mit seinem Gesellen, war immer brummig und ungemein gegen seine Familie, doch nahm er immer Lustigkeit auf W., der in seinem geschäftlichen Aufwand gar nicht den Anscheinungen genügen konnte, die an ihn gestellt wurden. Mit der Zeit wurde aber der Meister gesprächiger und er erzählte viel von Berlin, wo er zwölf Jahre als Bädermeister gearbeitet hatte. Er erzählte ihm von seinem Sohn, dessen Meister in der Schule ihres Vaters vor dem gotischen Berlin abgebunden war, u. A. hatte er gesagt, es wäre an einem Friedhofsgesetz eine Tafel angebrachten mit den Worten:

"Mag hier das Leben gut und lösbar,  
Kein Schatz gibt, kein Bäderleben."

Und sieb hier, gleichwie sein Lehrer, empört, daß dieser Anfang von der Befürde gebautet wurde. Der Meister entzogte seinerseits keinen, doch er das Gelehrte für ganz recht hielt, daß es doch tatsächlich nach dem Tode vorher sei mit dem Menschen Rom, und sag, er erzählte ihm als ein wissendiger Meister, lange W. aber auf seine Erfahrungen nicht so leicht zu antworten. Daß der besagte Gott nicht alle die Eigenschaften besaß, die ihm in der Bibel der christlichen Lehre zugeschrieben werden, war W. mittelehrlich und klar geworden; doch blieb er auf dem Standpunkt, daß es ein fehlendes Wesen seien müsse, denn wie sollte noch die Welt zusammenhängen, die Meister und der ganze Werdegang des Menschen, das nach seiner Meinung ein ganzes Wunder sei. Er hatte noch nicht Gelegenheit gehabt, die militärischen Werke von Romano und allen anderen Bädermeistern nach Geschicht zu lesen, die sich schon mit dieser Thematik beschäftigt haben. Er kannte darum weitgehend nicht andere Meister, als daß es ein höhnes Wesen gibt, das die ganze Welt regiert und leitet. Der Meister war in diesen Sachen weiterhin nicht genau bestanden, um Wilhelm darüber aufzuklären. Seitdem kam auch bei seiner Schulbildung, doch seltsam nicht mehr ein, doch zu diesem Wesen zu leben. Wilhelm dachte oft darüber nach: Sag ihm nur kommt, ich habe mich nichts Schönes vorgenommen, dieses Meister bringt sehr viele Fehler in die Menschen, so leicht, wie man es ihm schon zusprochen. Der Bädermeister gegenüber nicht trocken und widerprüchlicher wurde.

Der Wilhelm kam noch den durchgemachten Streppen sehr ausgesetzt erholt und etwas Müdigkeit erfuhr hatte, bestätigte er wieder auf Wanderschaft zu gehen. Er wußte nun auch W., was im vorigen Jahre die Bäderbewegung war, die zu einem erstaunlichen großen Resultat für die Bädermeister war. Hier arbeitete er mit Perfor-

tende Reichsversicherungsanstalt ins Leben. Die Hauptaufgaben dieser Anstalt sind, Entschädigungen gegen Unfall abzuschließen, sei es mit den Arbeitgebern entshädigungspflichtiger oder nicht entshädigungspflichtiger Betriebe, oder sei es mit sich auf eigene Kosten selbst versichernden Arbeitern, ferner überhaupt die gesamten Angelegenheiten, die mit der Arbeitersicherung zusammenhängen, zu überwachen.

In der schwedischen Bäderbewegung werden seit einem Bierzeljahr Debatten über eine eventuelle Neutralisierung der Gewerkschaften geführt. Wie bekannt, sind in Schweden die Gewerkschaften Träger der politischen Bewegung, eine vielleicht indirekte — Folge der elenden Wahlrechtsverhältnisse, wodurch eine eigentliche politische Tätigkeit der Partei zum nicht geringen Teile verhindert wird. Eine positive Gestalt haben jedoch diese Debatten noch nicht erlangt.

Zu Rovigen hat die Regierung soeben einen Entwurf, daß gesetzliche Koalitionsrecht betreffend und bezüglich Einführung der Berufsorganisationen, Vermittelung bei Arbeitskonflikten usw. veröffentlicht. Der sehr weitgehende und bedeutungsvolle Entwurf wird demnächst im Correspondenzblatt der Generalkommission ausführlich behandelt werden.

**Verbandstag der Lebensmittelarbeiter in Prag.** Der fünfte Verbandstag des Verbandes der Lebensmittelarbeiter Österreichs hat die Verlegung des Verbandes auf das tschechische Gebiet mit dem Sitz in Prag beschlossen. Jene Branchenorganisationen, die zur Zentrale Wien gehörten, traten aus dem Verbande aus und gründeten eigene Verbände, so die Bäder den Bäderverband, die Zuckerbäder die Gewerkschaft der Zuckerbäder Österreichs. Die Lebensmittelarbeiter österreichischer Zunge behalten nun den alten Verband weiter, weil ihnen dies praktischer erscheint und sie im Rahmen des Verbandes mancherlei Erfolge erzielt haben. Zu den Weihachtsfeierlagen sond deshalb der Verbandstag in Prag statt, um die Neuwahl der Leitung vorzunehmen; der Verbandstag reichte jedoch weit über diese Festschrift hinaus, denn die trostlose Lage der Lebensmittelarbeiter wurde einer eingehenden Beratung unterzogen und bemerkenswerte Beschlüsse wurden gefasst. Die Beschildigung des Kongresses war eine gute; es waren 55 Delegierte angemeldet, von denen zu Beginn der Verhandlungen 35 anwesend waren. Vertreten waren die Bäderarbeiter von Prag, Pilzen, Schatzl, Mladno, Reichenberg, Brünn, Möhlisch-Ostrau; dann die Mühlenarbeiter von Nimburg und Horib, die Salzher von Prag, die Kellner von Prag und die Brauer von Prag. Für den Verband der Bäderarbeiter Österreichs war Stoll, Kipper erschienen.

Rach dem Vorstandbericht stieg die Zahl der dem Sekretariate angehörigen Vereine von 5 im Jahre 1901 auf 7 mit 10 Ortsgruppen im Berichtsjahr. Ebenso stieg die Mitgliederzahl; im Jahre 1901 zählte das Sekretariat 1028, im Jahre 1902 1560 Mitglieder. Trotz dieser Steigerung ist die Zahl der organisierten Lebensmittelarbeiter eine sehr geringe. Die Einnahmen betrugen im Jahre 1902 1942.04 Kr. Ausgaben 1894 — Kr. Der Kassenbestand beträgt mit Ende Dezember inklusive des Barbestandes von 1901 712.75 Kr. das Gesamtvermögen 854.59 Kr.

Reiseunterstützung wurde an 55 Mitglieder im Gesamtbetrag von 599 — Kr. für 749 Tage ausbezahlt. Das Brüderorgan "Brot und Wein" schließt heuer auch mit einem Geburtenzubruch von 322 — Kr. ab, da aber noch vom Vorjahr ein Defizit von 397 — Kr. zu bedenken ist, so ergibt sich noch ein Minus von 65 — Kr. Widerstandsfindungsbeiträge erheben außer den Bädern in letzter Zeit auch die Schäfer. In 22 Versammlungen wurden Referenten entsendet; vor dem Verbandsstag in Wien wurde auch eine Konferenz der Lebensmittelarbeiter in Prag abgehalten. Schätzungen einer eingeführten Kommission fanden 17 statt; bei der Arbeiterausstellung in Prag war das Sekretariat aktiv beteiligt. Der Bericht wurde mit Beschildigung zur Kenntnis genommen.

Rach einem eingehenden Referat über "Reform der Arbeits- und Lohnbedingungen" wurde folgende Resolution angenommen:

Konkurrenz der miserablen Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeiter dieser Industrie ist eine Reform durch die

follegen zusammen. Diese begannen nun auch sofort, ihn aufzulösen und für den Verband zu gewinnen. Wilhelm, der nach den bisherigen Erfahrungen alle die Illusionen und Vorurteile aufgegeben hatte, erkannte gleich den Wert der Organisation und ließ sich sofort in den Verband aufnehmen. Er hatte mit der Zeit alle die Schäden, die ihm infolge seiner Erziehung in der Schule und durch seinen Lehrmeister entstanden, eben durch die Schule des Lebens abgestrichen und fühlte sich danach, daß Leben und seine eigene Lage von der richtigen Seite kennen zu lernen. Er besuchte zunächst die öffentlichen Versammlungen, die vom Verband veranstaltet wurden, und hier konnte er schon so vieles erfahren, was ihm bisher noch fremd war. Zu der ersten Versammlung, die er besuchte, war ein Referat festgesetzt über die wirtschaftliche Lage der Bäderarbeiter. Der Redner führte hier in treffenden Worten die traurige Lage der Bäderarbeiter an. Erinnerte er das Kost- und Logisproblem. Er gab hier einige Beispiele, wie die Schläfen der Gesellen meistens beschaffen sind, daß sie gewöhnlich nicht den gehobenen und bürgerlichen Anforderungen genügen, daß den Gesellen die Räume als Schlafstuben eingerichtet werden, die der Meister zu einem anderen Zweck nicht herhalten kann. Ebenso schließt sei es auch mit der Kost bestellt und daß beides nur darauf berechnet sei, außer dem niedrigen Lohn, gegenüber der Arbeitsleistung, aus den Gesellen einen doppelten Profit herauszuschlagen, um sich sonst möglichst zu bereichern, oder eine Schuh- und Schleuderarbeitskunst anständigeren Meistern gegenüber möglich zu machen. Wilhelm sah diese Ausführungen voll und ganz für richtig annehmen; er fand was, daß der Meister eher bestmöglich als übertrieben hatte. Er hatte ja selbst Erfahrungen gehabt, die ihn über Schweine- und Pferdefutter besaßen und nur in ein dünne Bretterverkleidung von diesen getrennt waren. Dazu befand sich unter den beiden Meistern der schwäbigen und fränkischen Kammer das Abhangsrecht vom Kloster, das im Verein mit den Schweinehäusern einen gar fieslichen Duft verbreitete. Vor Ventilation war keine Sorge, so daß Wilhelm es vorzog, die meiste freie Zeit in der Bäderstube auf den Beulen herumzugehen. — Redner folgerte dann weiter, daß durch das Kost- und Logisproblem beim Meister der Geselle in seiner persönlichen Freiheit behindert sei, daß der Meister sein Lohn und Gehalt stets überwachen und kontrollieren könne, und solle sich leicht mit Sachen beschäftigen, die gegen das Interesse ihres Meisters verstoßen, so werden diese stets die Meiste haben, so zu manegeln oder ihnen sonstige Schikanen zu unterziehen, daß die Bädergesellen also noch viel mehr die Eltern ihrer Auszubildner, der Arbeitgeber, sind, wie andere jenseitige Arbeiter. Redner erwidert durch weiter die Lehrlinge zu prüfen im Bädergewerbe, die eine ganz abnorme ist, so

Gesetzebung dringend notwendig; die Arbeiter sind nicht in jenem Maße, wie es die bestehenden Arbeiterschutzgesetze bestimmen, vor der unbeschränkten Ausnutzung ihrer Arbeitskraft geschützt, da diese Gesetze zum großen Teile sich nur auf dem Papier befinden. Daher ist es dringend notwendig, daß die Behörden mit der vollen Strenge des Gesetzes die Nichteinhalting der Arbeiterschutzgesetze ahnden.

Als Hauptforderungen werden vom Verbandsstag erklärt:

1. Das Verbot der Nacharbeit von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh.

2. Ununterbrochene 8ständige Sonntagsruhe.

3. Gesetzlich bestimmte Arbeitszeit, auch für das Kleinbetriebe.

4. Gesetzliche Beseitigung der Alltäglichen und Bestimmung eines Minimallohnes für die männlichen und auch weiblichen Arbeitkräfte. Die Festsetzung der Minimallöhne ist unter Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse einzelner Gewerbe nach Ländern und Bezirken vorzunehmen. Der so geregelte Lohn steigt je nach der Qualifikation und Leistung.

5. Gesetzliche Regelung des Lehrlingswesens; die Beschäftigung der Lehrlinge unter 16 Jahren darf 6 Stunden täglich nicht überschreiten. Zur Fortbildung der Lehrlinge ist ein vierstündiger täglicher Besuch der Fachschule anzurufen.

6. Kranken- und Unfallversicherung sämtlicher Arbeiter und Arbeitnehmerinnen.

7. Die staatliche Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung mit unbeschränkter Selbstverwaltung durch die Arbeiter.

Der Verbandstag verpflichtet den Vorstand, bei jeder geeigneten Gelegenheit bestrebt zu sein, diese Forderungen zur Geltung zu bringen und den Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichsrat aufzufordern, in diesem Sinne auf eine Änderung der Gewerbeordnung hinzuwirken".

Zm Weiteren erlebte der Verbandstag hauptsächlich organisatorische Fragen und beauftragte den Vorstand, ein Streitreglement herauszugeben. — Wir wünschen unserer böhmischen Brüderorganisation tüchtige Fortschritte!

**Landeskongress der Bäderarbeiter Ungarns.** Der zu den Weihachtsfeierlagen abgehaltene Landeskongress der ungarischen Bäderarbeiter erfreute sich einer ungemein zahlreichen Beschildigung. Aus 36 Provinzstädten waren 49 Delegierte, aus Budapest 8 Delegierte (darunter 3 Delegierte der Gebädasträger) und aus Wien für den österreichischen Bäderverband 1 Delegierter, zusammen 58 Delegierte erschienen. Die ungarische Bäderorganisation ist bisher wenig entwickelt gewesen, insbesondere fehlte eine Verbindung der Organisationen über ganz Ungarn. Es ist die größte Frucht des Kongresses, daß er durch die Beschildigung eines Landesvereins den Weg betreten hat zu einer einheitlichen, sich über ganz Ungarn erstreckenden Zentralorganisation.

Der Parlamentausschuss für Arbeitersangelegenheiten, besgleichen der Handelsminister hatten einen Vertreter zu den Verhandlungen des Kongresses entsandt. Der Berichterstatter des Budapester Agitationskomitees wies auf die Erfolge hin, welche das Komitee seinem Preßorgane, dem Fachblatte der Bäder, "Südost Szakkapitá", zu verdanken hat. Nur der unausgefeilte Arbeit dieses Organs ist das Zustandekommen des Kongresses und das rege wohlwollende Interesse zu verdanken, welches sich in allen Schichten der Gesellschaft und in der Tagespresse für die Bäderarbeiter zeigt. Sobald ging der Referent auf die Schilderung jener Unzufriedenheiten im Bädergewerbe über, die in der letzten Zeit eine ständige Rubrik in den Tagesblättern bildet und auch den Lesern unseres Blattes bekannt sind; es sind dies die mäßigen sanitären Verhältnisse in den Werkstätten, die Überanstrengung der Gehilfen und insbesondere die der Lehrlinge, die erwiesenermaßen täglich 19 bis 20 Stunden arbeiten müssen. Diese Überstände wurden seinerzeit auch vom Ministerialrat Abonti konstatiert. Zu Budape-

dah diese eine Gefahr für den ganzen Bäderstand und hauptsächlich für die Gesellen bildet. In einer Statistik, die über die in den Bäderen beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge in den größeren und mittleren Städten Deutschlands aufgenommen war, wurde nachgewiesen, daß in sieben Jahren so viel frisch ausgelernte Gesellen herangezüchtet wurden, daß der ganze Bäderstand vollständig durch jüngere Leute ersetzt ist, daß also nach diesen makelvollen Zahlen im Durchschnitt ein Bädergeselle mit seinem 24. Lebensjahr ausscheiden und Meister werden muß. Wollten nun aber alle Meister werden, so würden diese bald so zahlreich sein, daß sie sich untereinander etwas abtauschen könnten. Nur ein ganz kleiner Bruchteil kann aber selbstständig werden, und es sind dieses nur die Bemittelten, die etwas Geld von Hause haben. Und wo bleiben nun die Übrigen? Auf den Werkstätten, in Fabriken, als Tagelöhner auf dem Lande, als Postbote, als Kaufleute, auf den Landstrassen, in den Herbergen, und wo Rot, Glend und Verbrechen herrscht, überall sind sie zu finden. Und wer trägt die Schulden an diesem Glend? Die unsinnige Wirtschaftsweise der Meister und die traurigen sozialen Verhältnisse, die ganz heutige Gesellschaftsklasse. Weiter bemängelte der Referent die niedrigen Löhne, die in unserem Berufe gezahlt werden; andere gewerkschaftlich organisierte Arbeiter seien mitledig auf uns herab, wenn sie die minimale Forderungen sehen, die von uns gestellt werden, und mißachten uns, weil trotz dieser traurigen Verhältnisse nur ein kleiner Bruchteil organisiert ist. Dann stellt Redner noch Vergleiche an zwischen den Verhältnissen im Bädergewerbe von heute und vor 20 bis 30 Jahren. Damals waren die Bäderreien nur Handwerksbetriebe; die Konkurrenz war nicht so groß, weil eben in jeder Stadt wenige Bäderreien vorhanden waren und es konnte damals ein Geselle mit wenig Geld und einem guten Willen leicht selbstständig werden und auch sein gutes Auskommen haben.

Es haben sich aber die Zeiten geändert. Heute ist unser Beruf sowohl beim Meister wie beim Gesellenstand überfüllt; die Konkurrenz untereinander ist eine immer stärkere geworden und wird sich noch immer mehr verschärfen, bis eben der soviel Geschiede oder weniger Bemittelte unterliegen muß. Dann aber kommen als Hauptfaktor die Großbetriebe, die sich im letzten Jahrzehnt ganz rapid entwickelt haben. Diese Großbetriebe sind mit den neuesten maschinellen Einrichtungen und technischen Hilfsmitteln ausgestattet, die viel Zeit und Arbeitskräfte erfordern, und dabei doppelt und dreifach soviel herstellen können, wie kleinere Handbetriebe. Dazu kommt, daß diese Großfabrikanten über ein bedeutendes Kapital verfügen, so daß sie die nötigen Rohmaterialien wie Mehl, Zucker, Butter usw. in Massen und selbstverständlich billiger einkaufen können. Diese Groß-

pest sind 240 Badstuben, wovon 70 ohne Gehülfen betrieben werden; 1100 Arbeiter sind beständig beschäftigt. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt 700 bis 800. Sodann erhielten die Referenten der Provinzstädte das Wort. — Der Delegierte von Stadt berichtete, daß dort in 30 Werkstätten 52 Arbeiter bei täglich 18stündiger Arbeitszeit tätig sind. Der Wochenlohn variiert zwischen 3 bis 20 Kronen. Die behördliche Kontrolle ist kaum erwähnenswert und wird durch das gärfreundliche Entgegenkommen der Meister illosförmig gemacht. Nur in zwei Werkstätten sind Schlafzimmer vorhanden; die Bettwäsche ist schmutzig und wird nur alle vier bis fünf Monate gewechselt. Die Sonntagsruhe wird nicht eingehalten. — Ueber Brasso berichtet der Delegierte: Neben 13 Gesellen sind 19 Lehrlinge und 60 Dienstmägde beschäftigt. Die Arbeitszeit beträgt 19 bis 20 Stunden. Der Fachverein hat die Durchführung des Sonntagsruhgesetzes und ein Kostgeld von 60 Kreuzern erwirkt. — In Debreczin sind in 23 Bäckereien nur 15 Gesellen beschäftigt. Die Arbeitszeit beträgt 14 bis 15 Stunden, die Kost ist zumeist ungünstig. Die Werkstätten sind schmutzig. Achslich traurig hängen die Berichte aus allen Städten. Sie waren eine einzige Anklage gegen die Schmutzgerüte in den Betrieben und das Elend der Bäckereiarbeiter.

Dionys Tatár referierte sodann über die Revison des Gewerbegeistes und bringt den Antrag ein, daß anlässlich der bevorstehenden Revision des Gewerbegeistes in derselben folgende Veränderungen aufgenommen werden: 1. Den Arbeitern werde dasselbe Recht wie den Arbeitgebern eingerichtet. 2. Die Arbeiter sollen eine Organisation besitzen und zu derselben beizutreten verpflichtet sein. 3. Nur zu drei Gesellen sei es gestattet, einen Lehrling aufzunehmen. 4. Die Arbeitsverhältnisse sollen von den Organisationen der Arbeiter und des Arbeitgebers gemeinschaftlich festgestellt werden. 5. Die für Budapest geplanten Statuten über die Regelung der Verhältnisse zwischen Arbeitern und Arbeitgebern sollen für das ganze Land zur Gültigkeit erhoben werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Sodann beantragte Julius Moktoritsch noch einige Zusätze, namentlich die Festsetzung der achtstündigen Arbeitszeit, einer 36stündigen Sonntagsruhe und die schlesische Errichtung einer staatlichen Invaliden- und Pensionskasse; diese Anträge wurden einstimmig angenommen. Sodann wurde die Errichtung einer Landesorganisation mit dem Sitz in Budapest einstimmig beschlossen.

Hierauf erörterte der Vorsitzende die Notwendigkeit der Organisierung und Unterstützung der Fachpresse, worauf folgender Antrag angenommen wurde: "Der Kongress verpflichtet sämtliche Bäckereiarbeiter des Landes, daß „Fachblatt der Bäcker“ zu abonnieren. Des Weiteren soll abschließlich in einer Generalversammlung ein Organisations- und Fachblattkomitee gewählt werden, dessen Aufgabe es sein wird, sowohl das Fachorgan als auch die Organisierung der Bäckereiarbeiter zu leiten." Beim Punkt „Ausdehnung der politischen Rechte“ wurde gefordert daß allgemeine geheime Stimmmrechte bei politischen wie administrativen Wahlen für alle Staatsbürger mit 21 Jahren, Wahlen an Arbeitsruhetagen, Erweiterung des Vereinsrechts und die Aufrichtung aller Ministerialverordnungen, welche das Versammlungs- und Vereinsrecht beschränken, ferner die laientumsfreie Presse und die freie Meinungsäußerung im Wege derselben. Zum Punkt „Das Strafrecht“ forderte der Kongress, daß, wenn die Mehrheit der Arbeiter eines Gewerbezweiges den Streit ausspricht, sich die Minorität bei Strafbandrohung den Beschlüssen der Mehrheit bedingungslos zu fügen habe.

Wir begrüßen die neugeschaffene Zentralorganisation der Bäcker Ungarns! Möge dieser erste energische Schritt, gemeinsam die Interessen der Kollegen des ganzen Landes in gegenseitiger Solidarität zu vertreten, auf fruchtbaren Boden fallen und bald eine kräftige Organisation dort zu Stande kommen!

Für und gegen das norwegische Bäcker-ge-setz. Die „Landesvereinigung der Bäckermeister“ in Norwegen hatte vor einiger Zeit einen Vorschlag auf Abänderung des Gesetzes über die Arbeitszeit in Bäckereien gemacht, der gegen das Verbot der Nacharbeit gerichtet war.

betriebe werden nun mit der Zeit die Kleinmeister verdrängen. Es wird ihnen dasselbe Schicksal ereilen, wie früher den Lebkuchenbäckereien. Dazu kommt noch die Konsumvereinsbewegung, die einen gewaltigen Aufschwung in Deutschland zu verzeichnen hat und immer mehr zur Selbstproduktion überstreitet. Es bestehen ja heute schon eine große Anzahl gut fundierter und kapitalstarkiger Konsum- und Genossenschaftsbäckereien, und es werden deren immer mehr errichtet. Und was haben wir diesen gegenüber zu tun? Wir können und wollen diese Bewegung nicht hindern, wir stehen ihr sympathisch gegenüber; geben doch diese iden Arbeiter, sobald in ihren Kräften steht, eine menschenwürdige Existenzbedingung, und wo dieses noch nicht der Fall ist, haben wir unseren Verband immer mehr und mehr auszubauen, und jeder Kollege hat die Pflicht, nach besten Kräften daran zu arbeiten. Mit einer starken Organisation können wir den Arbeitgebern gegenüberstehen! Mit ihr können wir die traurigen Verhältnisse in unserem Berufe beseitigen, der Arbeitslosigkeit wehren durch Einführung einer langeren Arbeitszeit und die Arbeitslosen unterstützen. Es ist Pflicht jedes Kollegen, sich dem Verband anzuschließen.

Mit diesem Appell schloß der Redner seinen gelungenen Vortrag. Auf dem Heimwege dachte Wilhelm über das eben Gehörte noch lange nach. Seine Visionen waren so nach und nach verschwunden. Er dachte und konnte nicht mehr daran denken, Meister zu werden und war sich seiner Freiheit als Arbeiter und als Mensch wohl bewusst. Er besuchte immer die Versammlungen, benützte fleißig die Verbandsbibliothek. Es geschah öfter völkische Umwandlung mit ihm. Seine ganze bisherige Lebensauffassung wurde so nach und nach über den Haufen geworfen. Wenn er mit indifferenten Kollegen zusammenkam, leitete er ihnen seine Erfahrungen mit und suchte sie für den Verband zu gewinnen.

Durch eine günstige Arbeitsstelle, er brauchte nur am Tage zu arbeiten, war es ihm möglich, Volksversammlungen zu besuchen. Er lernte hier erst die Sozialdemokratie von der richtigen Seite kennen. Er kannte, daß alles bis jetzt darüber von gegnerischer Seite Gehörte häßliche Lügen und Entstellungen waren, und daß jeder edelsinnende Mensch die Lehren der Sozialdemokratie unterschätzen könnte. Denn welche Partei nimmt sich wohl so der armen, unterdrückten und unterdrückten Proletarier an? Welche Partei strebt wohl so nach Bildung und Aufklärung der Massen, wie sie? Und welche Partei fördert wohl mehr die echte, wahre Kunst, wie sie? Fürwahr, eine edlerere und idealere Lebensauffassung, wie sie die Sozialdemokratie hat, kann es in der Tat wohl nicht geben. Die Gegner machen immer ein strohes Lamento darüber, daß die Sozialdemokratie die Religion abschaffen will; es ist dieses aber eine Unwahrheit. Die Sozialdemokratie will nur die Kirche von der Schule trennen; sie sagt:

Zur Bearbeitung wurde angeführt, daß laufende Publizum sei unzufrieden mit der gegenwärtigen Ordnung, weil es unnötig sei, zu rechter Zeit frisches Brot zu erhalten. Um diesen Angriff der Meister auf das für die Gesellen sehr günstig wirkende Gesetz zu nicht zu machen, veranstalte der norwegische Bäckerverband eine Umfrage bei sämtlichen Gewerkschaften und Arbeitervereinen des Landes. Darauf kamen 250 Antworten in Form von Resolutionen ein, die von insgesamt 18 535 Personen angenommen waren. Sämtliche Antworten gingen darauf hinaus, daß bei dem gegenwärtigen Bäckergesetz die Ansprüche des Publizums vollständig befriedigt werden könnten. Auf Grund dieses Materials hat nun eine Deputation des norwegischen Bäckerverbands beim Storting ein Gesuch überreicht, worin Punkt für Punkt nachgewiesen wird, wie unbegründet das Verlangen der Meisterorganisation ist. Auch wird darauf hingewiesen, daß im Herbst vorangegangenen Jahres eine Bäckermeisterversammlung in Skien gegen den Vorschlag der Meisterorganisation protestiert und erklärt hat, daß durch dessen Annahme die ungesunde Konkurrenz gesteigert würde.

## Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Unser dieser Rubrik bringen wir kurz alle wichtigen Beschlüsse und Begebenheiten in den Zahlstellen, von welchen uns Mitteilung zugibt.

In Altenburg fand am 11. Dezember die Generalversammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Nowka den Geschäfts- und Kassenbericht. Derselbe weist in dem letzten halben Jahre eine Einnahme von 103.90 M. und eine Ausgabe von 101.37 M. auf, so daß mit dem Kassenbestand vom ersten halben Jahr ein solcher von 19.85 M. verbleibt. Bevor zur Wahl des Vertrauensmannes geschritten wurde, erklärte Nowka, daß er auf eine Wiederwahl als Vertrauensmann verzichte. Nunmehr wurden folgende Kollegen gewählt: Gräbler als Vertrauensmann, Nowka als Schriftführer; Beckau und Röhrling wurden als Revisoren wiedergewählt. Als Kartellbelegter wurde Nowka und Röhrling als Stellvertreter gewählt. Unter „Gewerkschaftliches“ wurde beschlossen, die Mitgliederversammlungen jeden zweiten Donnerstag im Monat stattfinden zu lassen.

Der Vorstand der Mitgliedschaft Berlin gibt folgenden Jahresbericht: Die vom Verbande entfaltete Agitation war eine sehr lebhafte. 62 Versammlungen wurden anberaumt, davon konnten 6 wegen schwachen Besuchs nicht abgehalten werden. 47 Referate wurden in diesen 56 Versammlungen gehalten und zwar: 2 wissenschaftliche Vorträge, 3 Referate durch Reichstagsabgeordnete, 5 Referate durch andere Parteigenossen, 2 Referate durch zwei vom Hauptvorstand gesuchte Kollegen, 35 Referate durch neun Kollegen am Orte, 12 Nummern des „Der Bäcker“ wurden in 34 900, 22 verschiedene Handzettel in 9400 Exemplaren in Berlin und den nächstgelegenen Vororten verbreitet. Im Laufe des Jahres fanden die Wahlen zum Gesellenausschuß der „Konföderation“ sowie der „Germania“-Zinnung statt. Weiter folgten die Vorstandswahlen zur Hülfss-Genossenschaft und die Delegiertenwahlen zur Ortskantonskasse und die Delegiertenwahlen zur Ortskantonskasse der Bäcker. Bis auf den Gesellenausschuß der „Konföderation“ in dem acht Verbandsmitglieder befinden, wurden überall in nur Verbandsmitglieder gewählt. — Zur Förderung der Wissenschaft und Kunst veranstaltete der Verband zwei Besuche der „Sternwarte“ und einen Besuch der „Urania“. Zur Pflege der Gesellschaft wurden sieben Vergnügungen arrangiert. Der ungeheure Andrang, der sich besonders bei der Dampfpartie und dem Hochbergergnügen bemerkbar macht, beweist die Beliebtheit dieser Veranstaltungen. Die Vergnügungskommision war redlich bemüht, durch Freigiebigkeit an Geschenken und abwechselungsreiche Aufführungen das Interesse der Teilnehmer zu fesseln. — Die Korrespondenz belief sich in Ausgang auf: 914 Briefe, 226 Postkarten, 13 Postanweisungen, 5 Pakete und 1 Telegramm; im Eingang auf: 415 Briefe, 478 Postkarten, 28 Postanweisungen, 88 Pakete und 5 Telegramme. Der Zeitungsverband stellte sich auf 17 841 Stießbänder mit rund 27 750 Zeitungen. — 40 Klagen wurden ausgesertigt: an das Schiedsgericht der „Konföderation“

Religion ist Privatsache! Mag derjenige, der ein Bedürfnis nach der Religion hat, seine Kinder extra an anderer Stelle darin unterrichten lassen. Sie will aber nicht, daß die Menschen auf des Staates Kosten in Kirchen und Schulen verbringen werden, damit sie sich willig und geduldig wie ein Lammm hinkriechen von Reichen und Unterdrückern verzeihen lassen, damit sie nicht, wie ein Stück Vieh, im Elend und Unwissenheit ihre paar Lebenstage verbringen.

Wilhelm mußte nur staunen, daß eine so widerstreitende und fadenhafte Religion, wie es die christliche Lehre ist, 2000 Jahre unangefochten blieb, wenigstens von der großen Masse des Volkes, und wie heute noch die Mehrzahl der christlichen Völker an diesem Ammenmärchen festhalten. Aber auch dieses wurde ihm verschönlich. Die ganze Weltanschauung und der ganze Werdegang des Menschen bildet ja eine fortlaufende Entwicklung vom Unvollkommensten bis zum Vollkommensten, von den kleinsten Atom und Nebelmasse bis zu den festen Himmelskörpern, wie sie heute die unzähligen Sterne bilden. Der Mensch, wie er sich vom kleinsten Lebewesen entwickelt bis zu dem heutigen mit Vernunft und Verstand begabten vollkommensten Lebewesen. Man mag aber auch staunen über die berühmten Gelehrten und Naturforscher, über ihren Geist und Verstand, wie sie es verstanden haben, diesen unbartungsreichen Schleier zu lüften, der über der Entstehung der Welt und des Menschen lagerte. Wie sie das unerhörliche Weltall durchdringen konnten und den Lauf der Sterne, ihre Beschaffenheit und Größe erkennen konnten! Der Mensch entwickelt sich eben zu immer größerer Vollkommenheit, und was der Wissenschaft und den Gelehrten heute noch unklar erscheint, was sie heute noch nicht genau erkennen, darüber werden sie im Laufe der Jahre auch Klarheit schaffen. Nunmal der finstere Druck der Kirche, der Religion, des Pfaffeniums, nicht mehr so schwer auf der Wissenschaft ruht, wie zur Zeit der Inquisition und der Ketzgerichte, die jeden aufstrebenden Geist, jeden denkenden Fortschritt und Gelehrten, der es wagte, seine Lehren offen zu verkünden, als Ketzerei auf dem Scheiterhaufen verbrennen mußte; fürchtete ein unauslöschlicher Schandfleck auf die dämmrige christliche Lehre! Heute aber triumphiert die Wissenschaft über die Kirche, sie hat sich emporgeschwungen und den Sieg davongetragen, und sie wird mehr und mehr aufzuhören zu wirken auf die Massen des Volkes, auf denen hente noch der lärmende und geistlose Druck der christlichen Lehre und des Pfaffeniums lagert. Und wie wird nun die wahre Erkenntnis der Dinge, die Aufklärung auf das Volk wirken?

Es wird ja immer behauptet, daß ohne Religion der Mensch verrottet, daß er seinem schlechten Anstinkt und seinen schlechten Eigenschaften freien Lauf lassen wird, daß das Verbrechen überhand nehmen wird, es in der Welt dominieren wird. Und Ihr, lieber Leser, wenn Ihr noch nicht zur wahren Erkenntnis der Dinge gekommen seid, rafft Euch auf, werft alle die Schundromane, die Ihr vielleicht lest, zum Fenster hinaus und verfolgt die wissenschaftlichen Werke und die Arbeiterpresse und lebt Euch in der Welt um, wie es da in Wirklichkeit aussieht, dann wird Euch der Kampf, den Ihr zu führen habt, leichter werden und die Arbeiterbewegung wird vorwärts schreiten. Vergebt aber auch nicht, die gemachten Erfahrungen weiter zu verbreiten in die Reihen Eurer Kollegen und Mitmenschen!

Zinnung 17, an das Schiedsgericht der „Germania“-Zinnung 18, an Amtsgerichte 7, an Gewerbegerichte 3. In 6 Fällen liegen sich die Kollegen vor Gericht durch den Verbandsbeamten vertreten. In den meisten Fällen waren Lohnverhandlungen die Klageursache. Es ist im Laufe des Jahres mehrfach von uns darauf hingewiesen worden, daß sich die Kollegen Lohnabzüge nicht gefallen zu lassen brauchen, und man hat sich daraufhin in vielen Fällen gewehrt. Vor der Errichtung des Verbandsbüros schien in dieser Beziehung von den Kollegen aus Unkenntnis sehr viel hingenommen worden zu sein. Eine Notierung jeder unbedeutenden Auskunftserteilung unterblieb infolge der Massenhäufigkeit der Anfragen. Vermehrt wurden nur die Fälle, in denen Anfertigung eines Schriftstückes notwendig war; solcher waren 76. In der Hauptzache: Steuererklärungen, Naturalisationsanträge, einfache und eingeschriebene Briefe an Bäckermeister, die Lohn, Papier oder Sachen einbehalten hatten usw. Nur einige der in dieser Rubrik genannten Schreiben blieben resultlos und dürfte sich der Verband mit dieser Einrichtung viele Freunde erworben haben. In 4 Fällen wurde eine persönliche Verhandlung zur Beilegung der Differenzen zwischen Gesellen oder Lehrlingen einerseits und der Meister andererseits versucht. Bis auf einen Fall wurden alle Angelegenheiten in zufriedenstellender Weise erledigt. — 173 Anzeigen der verschiedensten Art wurden erstattet; wegen gleichzeitiger Übertretung der Sonntagsruhe und der Maximalarbeitszeit 64, wegen Übertretung nur der Sonntagsruhe 54, wegen schlechter Schlafstunden 21, wegen allerhand Missständen 27. Die bei der am 13. Juli 1902 vorgenommenen Kontrolle in Riedorf festgestellten 43 Gesetzesverstöße sind hierbei nicht eingetragen, da diese mehr als statistisches Material benötigt wurden. Unter den obengenannten Anzeigen befinden sich 27 von Verbandsbeamten selbst kontrollierte. Wer aber glaubt, daß die Anzeigen genügt hätten, den Attentätern auf die Gesundheit der Bäckergesellen ohne weitere große Umstände ein Strafmandat zu sichern, der irrt. Diese 27 Anzeigen hatten für den Beamten 34 Vernehmungen auf dem Polizeirevier, 2 Vernehmungen auf dem Polizeipräsidium und 5 Verladungen als Zeuge bei gerichtlichen Entscheidungen zur Folge. Ohne diese für uns ganz bedeutenden Zeiterluste würden wir den Bäckermeistern die üblichen Reaktionen weit wirksamer auszutreiben vermögen. — Der Arbeitsnachweis hatte, namentlich was Vermittelung ständiger Arbeiten antrief, im vergangenen Jahre nur geringe Bedeutung: 32 ständige Arbeiten wurden vermittelt, außerdem wurden 297 Auszühsstellen ausgegeben. Die Ausfüllsdauer betrug für dieselben 1276 Arbeitstage. Am Schluß des Rechnungsjahres wurden an die Bäckermeister Berlins und Umgegend circa 2250 Arbeitsnachweis-Offerten versandt, um die Stellenvermittlung des Verbandes zu besserer Blüte zu bringen. — „Wissen ist Macht!“ Dies ewig wahre Wort des unvergleichlichen Liebknecht geht mehr und mehr auch in Fleisch und Blut der nach Aufklärung schmachenden organisierten Kollegen über. 219 Kollegen entnahmen im Laufe des vergangenen Jahres 305 Bände. Einige Bände, so z. B. „Die Frau und der Sozialismus“, „Die deutsche Revolution“ usw., wurden 11—12 Mal gelesen und wären noch weit öfter entnommen worden, wenn mehr Exemplare vorhanden gewesen wären. Der Vorstand hat sich die Ausgestaltung der Bibliothek deshalb sehr angelegen sein und viel Geld kosten lassen.

In Offenbach fand die Generalversammlung am 6. Januar statt. Kollege Wagner erstattete den Jahres- und Kassenbericht. Derselbe führte aus, daß das letzte Jahr für unsere Zahlstellen ein günstigeres war als das Jahr vorher. Die Versammlung spricht dem Kassierer ihres Dank aus und wird gewünscht, denselben wieder zu wählen. Es wurde dann zur Neuwahl des Vorstandes geschritten, die folgendes Ergebnis hatte: Kaufer erster Vorsitzender, Schlicher zweiter Vorsitzender, Felix Wagner erster Kassierer, Fritz ziteter Kassierer, Weißer erster Schriftführer, Böppel zweiter Schriftführer, Albert Wagner und Bades Revisor, Felix Wagner und Bades Kartellbelegter. Zum Vertrauensmann für die Arbeitslosenunterstützung wurde Felix Wagner bestimmt. Zum Schluß erstattete Kollege Wagner den Bericht von der Kartellförmung.

und drüber gehen werde, wenn dem Menschen nicht mehr das sogenannte ewige Leben, die ewige Seligkeit als Lohn seiner Geduld und Leid hier auf Erden vindt; oder wenn ihm nicht mehr die Hölle, die ewige Verdammnis, als Strafe seiner Sünden droht. Es ist diese Holgerung ein Wahnsinn oder auch nur eine Phrase derer, die sich durch die Aufklärung des Volkes in ihrem Vor teil bedroht sehen. Wann hat sich wohl ein Mensch, der im Begriff war, ein Verbrecher zu begehen, um die Religion zu kennern? Und sind nicht die schändlichsten Verbrechen zur Zeit des Raubritertums und des Haufstreits in der Blütezeit der christlichen Lehren verübt und von den Männern der Kirche, den geistlichen Herren selbst begangen worden? Es ist doch eine feststehende, längst bewiesene Tatsache, daß bei einem wahrhaft gebildeten und aufgeklärten Menschen das sitthliche und rechtliche Gefühl am stärksten ausgeprägt ist. Als Beispiel brauchen wir ja nur die organisierte Arbeiterschaft anzunehmen.

Wie ruhig und zielbewußt geht es hier bei einer Lohnbewegung zu, niemals lassen sie sich zu Gewalttätigkeiten hinreissen, denn sie wissen sich ihr Recht auf sitthliche und geschäftliche Wege zu erringen. Wenn auch die Unternehmer schon viel versucht haben, durch brutale Maßregeln und durch einen unmenschenlichen Druck auf die Arbeiter diese zu Gewalttätigkeiten zu provozieren, so haben diese ihnen doch niemals den Gefallen getan, sondern die Arbeiter wissen ganz genau, daß sie auf gesetzlichem Wege ihr gesetztes Ziel erreichen werden und daß Aufklärung und Wissen die Mittel sind, mit denen sie ihr schönes, erhabenes Ziel erreichen werden. Im Laufe der Zeit hatte Wilhelm sich zu dieser wahren Lebensauffassung durchgerungen. War er auch zuerst etwas enttäuscht, daß die Hoffnungen auf ein besseres Jenseits in nichts zerstört waren, so tröstete er sich doch bald darüber, war er doch nun von all den Schlägen und Witzen Unwahrheiten befreit, die einem Menschen daran hindern, seine Kraft und seinen wahren inneren Wert frei und nutzbringend anzuwenden, war ihm doch der Weg, den er zu gehen hatte, klar und deutlich vorgezeichnet, und er wird dieser Weg fest und unentwegt gehen.

Und Ihr, lieber Leser, wenn Ihr noch nicht zur wahren Erkenntnis der Dinge gekommen seid, rafft Euch auf, werft alle die Schundromane, die Ihr vielleicht lest, zum Fenster hinaus und verfolgt die wissenschaftlichen Werke und die Arbeiterpresse und lebt Euch in der Welt um, wie es da in Wirklichkeit aussieht, dann wird Euch der Kampf, den Ihr zu führen habt, leichter werden und die Arbeiterbewegung wird vorwärts schreiten. Vergebt aber auch nicht, die gemachten Erfahrungen weiter zu verbreiten in die Reihen Eurer Kollegen und Mitmenschen!

Am 11. Januar fand in St. Johannis-Garzbrücke eine untere gut besuchte Generalversammlung statt. Als ersten Punkt erfasste der Vorsitzende den Jahresbericht, desgleichen Kollege Runde den Kassenbericht, und wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Dann wurde zur Vorstandswahl geschritten und wurde Kollege Eugen Scheff zum ersten und Horng zum zweiten Vorsitzenden, Kollege Bunde zum Kassierer, Seidel zum Schriftführer, Weiß und Benal zu Konsuln gewählt. Hoffentlich werden die Kollegen, die dem Verbande noch fernstehen, einsehen, wie notwendig es im Sacrevier ist, durch Anfahrt an den Verband bessere Existenzbedingungen zu erreichen.

Unser Mitgliedschaft könnigshütte war es durch die Saalabreisungspraxis der vorigen Polizei nicht mehr möglich, regelmäßige Versammlungen abzuhalten. So kommen denn unsere Mitglieder zusammen, bald da, bald dort, und besprechen in zwingenden Zusammenkünften ihre Angelegenheiten. Es geht auch so, ohne daß die heilige Hermandie ihre Nase da hineinstellen kann! Und durch diese brutalen Unterdrückungsmaßregeln ist ein Eifer unter unsere Mitglieder gekommen, der höchst erfreulich ist und zu den schönen Hoffnungen berechtigt. Aus Königshütte, Rottweil, Nördlingen, Lauchstädt und Schwedtisch kommen da nach dem gemeinsamen Treffpunkt stets an die 20 Mitglieder zusammen, entrichten ihre Beiträge und tauschen gegenseitig ihre Meinung aus. Und meilenweit in der Umgegend wird von unseren eifigen Pionieren eine wirksame und erfolgreiche Aufklärungsarbeit und Agitation unter den Kollegen vollbracht, und wer glaubt hat, mit brutaler Polizeigewalt wären unsere Kollegen einzuschüchtern, der wird bald einsehen, daß er sich geirrt hat!

In der in Magdeburg am 13. Januar stattgefundenen Generalversammlung erstattete der Kassierer Bericht der diesjährigen ersten Kassierung. Darauf gab der Vorsitzende einen kurzen Überblick über die Arbeit des Vorstandes im vergangenen Jahre und hob in demselben hervor, daß es an Arbeit nie gefehlt habe, diese aber leider nicht allzu sehr von sichlichem Erfolg getrennt sei, daß jedoch der neue Vorstand ein an Arbeit noch reicheres Jahr vor sich haben wird. Hieran anschließend gab der Kassierer Peter den Kassenbericht vom vierten Quartal. Hierin trat an, vom Kassenbestande 70 M. zur Auflösung einer Bibliothek zu verwenden, doch wurde vom Vorsitzenden sowie von mehreren Diskussionsteilnehmern darauf hingewiesen, daß es nicht angängig sei, über einen Anteil von solcher Höhe unvorbereitet zur Abstimmung zu schreiten, und wurde beschlossen, diesen Punkt mit auf die nächste Tagessitzung zu legen. Da sich die Diskussion zu sehr ausdehnte, so wurde Schluß der Debatte beantragt und dem auch zugestimmt. Die den Meraner Webern zur Unterstützung im Auslande ohne Versammlungsabschluß überwiesenen 20 M. wurden anstandslos nachbereitigt. Darauf wurde dem Kassierer und dem gesamten Vorstande Entlastung zu teil und erhielt der Vorsitzende 10 M. Gratulation für seine zweijährige Tätigkeit.

Die Zahlstelle Blaue i. B. hielt am 11. Januar ihre Generalversammlung ab. Der Vertrauensmann, Kollege Siebel, brachte den Jahres- und Kassenbericht zum Vortrag. Was bemerkenswert hervor, daß die Zahlstelle im Berichtsjahr auf gleicher Höhe geblieben ist. Daß kein wesentlicher Mitgliedsverlust zu verzeichnen ist, mag wohl zum Teil daran liegen, daß die Agitation durch die fast schon das ganze Jahr bestehende Polizeiüberwachung der Kaufleute sehr beeinträchtigt worden ist, und wird dies einer scharfen Kritik unterliegen. Da es nun bald an der Zeit sei, diese Sache im Interesse der Organisation aus der Welt zu lösen, so fordern zwei öffentliche und zehn Mitgliederversammlungen statt und decimalt wurde von Kollegen anstrebt. Agitation betrieben. Der Kassenbericht trug einen Umsatz von 4724 M. auf, und bleibt ein Betrieb von 3542 M. Hierüber wird sich bei der folgenden Aussprache und dem Verhandlungsmann auf Antrag der Herrenen einstimmig Decharge erheit. Einziger weiterer Punkt umfaßt die Abrechnung vom Bergbau, welche einen Ueberhang von 1162 M. aufweist. Dieser steht nun zur Revidierung des Vorstandes. Nachdem der Kassierer Vertrauensmann bekannt hat, daß er gezwungen ist, abzutreten, wird als neuer Vertrauensmann Kollege Freier, als zweiter Revisor wieder gewählt. Des weiteren gehen aus der Wahl hervor: Schäfer als Schriftführer, Brüder als Beitragsdirektor und Gutsbesitzer der Brüder und Sohn und Weiß als Kassiererdelegierter. Ein Verhandlungen werden auf Antrag 10 M. an die Hauptstelle benötigt, worauf der neue Vertrauensmann einen Appell an die Mitglieder richtet, ihn zu unterstützen und trennt sich zur Sache zu halten. Zum Schluß bringt ein Vertreter einer anderen Partei die Kritik an den Kaufleuten ein, welche durch seine Anregung zum Vorstand, welches leider den jüngsten Bericht der gut besuchten Versammlung etwas mißte, bestreitung d. B. Es ist eine ganz verwerfliche Tatsch, daß in den Mitgliederversammlungen immer wieder auf die Brüderherrschaft der Kaufleute eingegangen, je höheren art die Revolution ist. In eigener hervorunterstützten gewinnlosen Versammlungen seien dies viel wichtiger geblieben; das wäre ich die Brüderherrschaft doch nicht zu geben lassen. Die Kaufleute hätten genau zu Recht der Brüderherrschaft oder auch kann es nur an der gewissenartigen Unterordnung der Brüder liegen. Die Kaufleute haben höchstens ihrer Polizeiüberwachung die Schuld des Gesetzgebungsstandes zur Gewalttaten und noch nicht verantwortlich

Eine öffentliche Versammlung lagte am 14. Januar in Blaue i. B. beiden Herrn Rektor und Dresden über. Auch und weitere Elsterer vereinten. Diese war auf die heilige Brüderherrschaft wieder mal ein großes Lied. Reden kürzlich und die Brüderherrschaften waren auf eine Anzahl mit Recht und Unrecht erhebliche Kästnermeister erheblich. Die Rektorat erläuterte hier ihre Ansicht in rechtlicher Weise, indem sie die Arbeit, Sozial- und Ordnungsverhältnisse der Brüderherrschaften erläuterte und bis zum heiligen Leibnizkästner aufzuführen schaffte, und so fort mehr zitierten Quellen, doch alle Kaufleute aus dem Bericht lernten wollen, aber sieht da, es kann nicht der Fall! Es folgt die Rektorat die Kaufleute Brüderherrschaften in einem Schrein, welche den ungünstigen charakter haben, streite, kaute man ein widerlichen Brummen vom Ende der letzten Brüderherrschaften, welche die Rektorat den Herren zu hören gab, erholte, so daß Frau Rektorat keine den Bericht ohne Störung zu Ende zu führen. Keiner Beifall wurde der Rektorat zum Sohn. Und nur das Verhandlungsmann unserer Brüderherrschaft reichte ein Meister Doctor einen Strom Götzenkästner! Es sei eine Schande, daß man sich so etwas von einer Dame sagen lassen müsse, die war aus der Theorie leben konnte; die Plausch-Brüderherrschaften seien widerfällig, und er bitte die Kaufleute Brüderherrschaften in den christlichen Beruf einzutreten. Außerdem wie dieser Herr, der sich anständig benommen, mögliche

es sein Kollege und Hauptling der Kästnermeister, Sprechmeister Gram. Mit wahrer Würde beleidigte er die Referentin und mußte wiederholt vom Vorsitzenden zur Ruhe gerufen werden. Nachdem noch ein Klimbimvereinler seine Geistesprodukte vorgelegt und das Leben eines Kästner in den rosigsten Farben gemalt hatte, machte ein anderer Kollege das Gegenteil, indem er den Herren die eltesten Schweinereien, die ihm in Blaue vorgekommen sind, vorschrie und dem Sprechmeister sogar Unregelmäßigkeiten im Sprechwesen nachwies. Dies hatte die Herren berücksichtigt und fiel der Hagel von Frechheiten hauptsächlich auf die Referentin nieder, als diese zum Beweis der Wahrheit nun gar die Dresden Statistik zur Verleistung brachte, brach das Gewitter vollends los; dadurch möchte den Innungsmännern doch gar zu fehle an ihre Gewissenssorgen angeklagt werden sein. Ihre Unverantwortlichkeit ging so weit, daß der Vorsitzende von seinem Hausrat Gebrauch machen mußte und Herrn Gram das Total verlor. Ihm folgten auf einen Ruf "Alles raus" die meisten Kollegen unter einem Gehul und Gehul, wie man es nicht alle Tage in einer Manege hören kann. Auf die Rufe "Gefallen raus" folgten auch einige dieser Schäfchen. So nahm der Kästner in der angrenzenden Gaststube seinen Vorläufer, während der übrige Teil die Verhandlungen ruhig fortführte; waren doch nunmehr einstellige Männer unter einander. Die Versammlung tagte noch zwei Stunden und wurde den Anwesenden der Brod und Buben der Organisation von einigen Genossen und unseren Kollegen vor Augen geführt und auf diese Weise der großartige Vortrag der Frau Schäfer wieder aufgeführt. Einige Kollegen ließen sich aufnehmen. Die noch in der Gaststube sitzenden Kästnermeister, welche sich über ihre Ungeschicklichkeit berührte machten, mußten das dreifache Hoch auf die Kästner und gesamte moderne Arbeitserziehung, mit welchem die Versammlung geschlossen wurde, mit lauernder Mine anhören. So hatten sie die Blamage und wir den Erfolg!

Elberfeld. Nachdem einige Wochen nach der bekannten Protestversammlung der hiesigen Innung gegen das Bergrecht des Germanierverbandes zu Köln (wie Herr Schütz-Barmen sagt: "Eölz-Hanze-Theater") verstrichen, hat nun auch eine Versammlung der Elberfelder Gesellen am 11. Januar stattgefunden. Die Versammlung war vom Gesellenausschuß, dem einige Mitglieder des Verbandes angehören, einberufen. Auf der Tagessitzung stand: 1. Neuwahl des Gesellenausschusses; 2. Wie stellen wir uns zur Abschaffung der Sonntagsarbeit? Zum ersten Punkt gab Kollege Erbauer einen kleinen Rückblick auf die Tätigkeit des Ausschusses im alten Jahr. Er führte aus, daß der Ausschuss nichts getan hat und nichts tun konnte. Es wäre eine nicht abschlagende Tatsache, daß die Innung die Ausschüsse gar nicht beachtet. Nicht ein einziges Mal hat es die Innung für nötig befunden, den Ausschuß zu einer ihrer Sitzungen zu laden, noch in irgend einer Art zu belehren oder zu unterstützen. Die Schilder auf dieser Sitzung lagen vielfach an den Kollegen, die dem Ausschuß angehörten und es nicht einmal für nötig fanden, zu einer Sitzung des Ausschusses zu erscheinen. Raum glaublich, aber leider wahr ist es und gibt so recht ein Bild von der Saumfreiheit und Louche der Berufskollegen, wie Kollege Gabauer anspricht, daß ein Mitglied auf die Frage: "Warum kommt Du nicht zur Sitzung?" antwortete: "Der Alte (Meister) macht mir jedesmal ein dummes Gesicht, wenn ich zu den Sitzungen gehe." Solche Kollegen sollten nicht genügt werden. Kollegen, denen es nicht ernst um die Sache wäre, die das Bertrauen der ganzen Schülenschaft mit führen trügen, können wir nicht gebrauchen. Zum Schluß ermahnte Kollege Gabauer die anwesenden Kollegen, nur brauchbare und ehrlich denkende, nicht nur der Innung zu Kreuze liegenden Mitglieder zu wählen. Bei der darauf folgenden Wahl wurden drei Kollegen, zwei gehören dem Verbande an, gewählt. Nun wurde zu Punkt 2: Wie stellen wir uns zur Aufhebung der Sonntagsarbeit? gefragt. Kollege Fritz Fischer hatte auf Wunsch mehrerer Ausschüssemitglieder das Recht zu diesem Punkt übernommen. In seiner 1½stündigen Rede gab er zunächst hier und jetzt die Schäden und Wirkungen zunächst der Brüderherrschaft bekannt, geheile das Verhalten verschiedener Innungsgesellen den Anträgen gegenüber, die auf Behebung unserer Lage zielen. Dann führte er aus, wie nötig der freie Sonntag für den Bäder ist, daß ihm der Bäder haben soll und muß. Fischer ermahnt die anwesenden Kollegen, sich nicht auf das Vergehen der hiesigen Innung zu verlassen, sondern selbst vorzutreten. Ein Beweis, wie wenig Interesse die Innung der Berufung der Vorstand der Innung. Zum Schluß ermahnt der Rektorat die Kollegen, einig zu sein. Die Ausschüsse entledeten großen Beifall, dem sich speziell die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder des Barmherzigen Bruders-Bruders angeschlossen. In der darauf folgenden Diskussion wurde festgestellt, daß Leute, die das schöne Sprichwort im Mund führen: "Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebten ruhen!" sich nicht scheuen, bei Sonntags frische Werte vom Bäder zu fordern. Eine Institution nannte ein Bärmer Kollege die Innungen. Verschiedene Meister wurden dem anwesenden Polizeibeamten zur offiziellen Beachtung und Rektion angegeben. Ferner führte ein Kollege aus, wie jostell es Schäfer an Schäfer gegen die immer mehr und nunmehr gewaltige Sonntagsarbeit im Wappertal erbeiten. Eine im Name des Rektors gegen die Sonntagsarbeit gerichtete Resolution fand Anhänger.

Zu Hildesheim waren am 11. Januar die Mitglieder versammelt und betraten die bisherigen Vorstandsmitglieder wieder mit ihren Amten. Zeit der Kassierer läßt betrachtet ist, die Kassiererfrage zu verwalten, übernahm diese vorläufige Kollege Rau mit. Dieser brachte dazu, daß er in Alsfeld bei den dort arbeitenden Mitgliedern war, um mit ihnen die Erledigung der Verbandsgeschäfte zu besprechen.

Zu Straßburg fand am 11. Januar eine Mitgliederversammlung und die Vorstandswahl statt. Zunächst gab Kollege Rau den Jahres- und Kassenbericht bekannt. Gemäß wurden folgende Kollegen: Paul Waller, erster Vorsteher, Johann Wickel zweiter Vorsteher, Jakob Rau Kassier, Albert Eichh. Vertreter, Leo Kiefer Schriftführer, Raphael Egger Vertreter, und als Konsuln Oskar Heinrich und Paul Scheffel.

Zu Dresden fand am 8. Januar Mitgliederversammlung statt. Der Kassierer gab den Kassenbericht für den Monat November. Darauf sprach der Kästner, Kollege Kästner, über die nächsten Aufgaben innerhalb unserer Mitgliedschaft. Er führte an, daß es ein Gebot für uns ist, die Lebenshaltung unserer Kollegen zu verbessern, sie durch lebendige Vorträge auszubilden. Eine genaue Kontrolle über die Einhaltung der Arbeitszeit und der Sonntagsarbeit sei auszuüben und dahin zu wirken, daß die winzigen Schuhgröße, die bis jetzt bestehen, noch weiter ausgebaut werden. Das müssen die nächsten Aufgaben innerhalb unserer Mitgliedschaft sein. Dann wurde die Wahl der Gaulkommission

vorgenommen, die nicht mehr wie bisher aus fünf, sondern aus sieben Mitgliedern gebildet werden soll. Hierzu stellt Dresden außer dem Vorsitzenden vier und der Blaue Gründ Grund zwei Mitglieder. Es wurden die Kollegen Weinert, Bielschmann, Kirchhof und Straube gewählt. Im Gewerkschaftlichen wurde Kollege Zimmermann, der vor Jahresfrist ausgeschlossen worden ist, wieder aufgenommen. Dann wurde vom Vorsitzenden der Auftrag auf Ausschluß eines Kollegen, der sich eine Umgehung des Arbeitsnachwesens zu schulden kommen ließ, gestellt, nach kurzer Debatte aber abgelehnt. Mit der Auszahlung und Kontrolle der Arbeitslohnunterstützung wurde Kollege Kästner befragt, als Stellvertreter Kollege Bielschmann. Ausgezahlt wird vormittags von 8—10 Uhr. Zum Schluß sprach sich der Kästner noch sehr befriedigt über die erste Versammlung aus und ermahnte die Kollegen nochmals, in jeder Versammlung so zahlreich zu erscheinen, nur dann würde es möglich sein, gut geschulte Gewerkschafter heranzubilden.

## Anzeigen.

Achtung! **Großbäcker.** Achtung!  
Sonnabend, 31. Januar, Abends 7½ Uhr,  
**Sessions-Versammlung**  
bei Stange (früher Kammeyer) Beuthausmarkt.  
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Vereinsangelegenheiten.  
Ter Vortrag.

## Achtung! 5. und 6. Gau.

Die Agitationskommission für Schlesien und Westen hat sich neu konstituiert. Alle Briefe und Gedankenschriften sind zu richten an den Vorsitzenden Julius Giezon, Breslau VIII, Klosterstraße 26, Hinterh. I.

Aufklärende Schriften! Zur Aufklärung sehr empfohlen: Nieuwenhuis, Die Bibel, ihre Entsteh. u. Geschicke, 96 S. br. 40 M. Nieuwenhuis, Der Gottesherrn, seine Geschichte u. Bedeutung. 80 S. br. 40 M. Lützenau, Gesamtfrage, 84 S. 20 M. Slomme's Städtebuch, Reiseführ. d. Deutschl. u. sonst. Länder in Eisenb. u. Regel, geb. 120 M. Porto 20 M. Zu bez. durch alle Buchh. und von G. Slomme's Verlag Bielefeld. [N 240]

## W. Marx & Co., Halle a. S., Ludwigstrasse

liefern **Teigfeilmaschinen** verschiedener Konstruktionen zu den billigsten Preisen.  
Kunstvolle Arbeit! Bestes Material! Prospekte gratis!  
Achtung! **Bäcker Berlins!** Achtung!

Empföhle den geehrten Herren Bäckern meine freundlichen Lokalitäten. Gute Getränke, grossartige Auswahl im kalten Speisen. Täglich grosser Bäckerverkehr.  
Achtungsvoll **Johann Boss,** Klosterstr. 101, Verbandslokal.

## Versammlungs-Anzeiger.

Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieder-Verf. jeden ersten Dienstag im Monat im Hotel Blaue Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke. Berlin. Diskutierstunde jeden Donnerstag. Nachm. 2½ Uhr bei Ross, Klosterstr. 101.

Blankenburg. Off. v. Verf. Mittwoch, 28. Januar, Nachm. 4 Uhr, in Berlin-Kino, Helsingstrasse 1. (Referent: Kollege Schröder-Braunhainweg.)

Cassel. Mittl.-Verf. Donnerstag, 5. Februar, Nachm. 4 Uhr, bei Buchbuc, Schäfergasse 14.

Chemnitz. General-Verf. Donnerstag, 29. Januar, in Stadt Weissen, Hochheimerstr. 8.

Dessau. Deutl. Verf. Donnerstag, 29. Januar. (Ref.: Herren-Waadeburg)

Düsseldorf. Mittl.-Verf. Sonntag, 1. Februar, Nachm. 3½ Uhr, im Bergher Hof, Königsallee.

Elberfeld. Mittl.-Verf. Sonntag, 25. Januar, Vorm. 11 Uhr, im "Völkerhaus", Hochstraße 82.

Essen a. d. Ruhr. Mittl.-Verf. Sonntag, 1. Febr., Nachmittags 5 Uhr, in der "Borsius".

Gießen-Biebrich. Mittl.-Verf. Sonntag, 1. Febr., Nachm. 3 Uhr, im "Wiener Hof", zu Giessen.

Franfurt a. M. Jeden Donnerstag von 4—5 Uhr Diskutierstunde, 5—7 Uhr Diskutierstunde im "Gewerkschaftshaus", Kolleg 5.

Frankfurt a. M. General-Verf. Mittwoch, 4. Februar, Nachm. 4 Uhr, im "Gewerkschaftshaus".

Hamburg. (Bezirk Eppendorf-Winterhude) Verf. Mittwoch, 28. Januar, Nachm. 4½ Uhr, bei Kohl, Eppendorferbaum 38.

Kiel. Mittl.-Verf. Sonntag, 1. Febr., Nachm. 4 Uhr, bei Schröder, Am Markt.

Leipzig. Diskutierstunde jeden Mittwoch, von 5—7 Uhr, in der "Flora", Windmühlenstr. 14—16.

Münster. Mittl.-Verf. Sonntag, 1. Febr., im Restaurant "Glück auf".

Nienburg. Mittl.-Verf. Sonntag, 1. Febr., Nachm. 4 Uhr, bei Kellermann, Blönerstr. 7.

München. Deutl. Verf. Mittwoch, 28. Jan., Nachm. 3 Uhr, im "Gabelsbergerlehrer".

Nürnberg. General-Verf. Dienstag, 3. Februar, Nachm. 5½ Uhr, im "Goldenen Löwen", Döllschmannplatz.

Pl. Graud. General-Verf. Sonntag, 25. Jan., Nachm. 3 Uhr, im "Deutschen Haus" in Potschappel.

Planck. Mittl.-Verf. Sonntag, 7. Februar, Nachm. 3½ Uhr, in der "Königsburg".

St. Johann-Saarbrücken. Mittl.-Verf. Sonntag, 1. Febr., Nachm. 3 Uhr, im Kaiserpalais, Hosenstr. 9.

Schwerin. Deutl. Verf. Donnerstag, 5. Februar, Nachm. 4½ Uhr, in der Herberge bei Wulf, Apothekerstraße. (Referent: Kollege Wöhrel-Hamburg.)

für die Redaktion verantwortlich: O. Allmann, Hamburg, Maxstraße 27. — Verlag von O. Allmann, Hamburg.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Giebel, Friedenstr. 4.

# Beilage zu Nr. 4 der „Bäcker-Zeitung“ vom 24. Januar 1903.

## Ein Urteil über Diamalt.

In den meisten der 19 deutschsprachigen Innungsblätter wird seit Monaten in spaltenlangen Artikeln in allen Tonarten die Nellametrommel gespielt. Wer die Gepllogenheiten dieser Presse nicht kennt, könnte glauben, daß es sich mit Diamalt um eine epochmachende Neuheit handeln würde. Dem ist aber nicht so. Die lang und breit gerührten Vorzüge des Diamalt haben, wie der „Brotschmied“ mitteilt, die Versuchsanstalt des Verbandes deutscher Müller an der Königl. landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin veranlaßt, sich mit der Frage zu beschäftigen: Was ist überhaupt Diamalt, woraus besteht es, und besteht es wirklich die angeführten Eigenschaften? Um diesen Fragen näher zu treten, hat die Versuchsanstalt einmal die chemische Zusammensetzung des Diamalt festgestellt und zweitens eine Reihe von Backversuchen vorgenommen.

Die Herren Dr. C. Brahm und J. Buchwald haben unter Anwendung eines sehr umständlichen Verfahrens heraus, daß Diamalt ein leicht in Wasser löslicher Auszug ist, der aus etwa dem vierten Teile Wasser besteht und wenig Einweißstoffe enthält, rund fünf vom Hundert, dafür aber sehr reich an Zuder, rund 68 vom Hundert, ist. Hieraus geht zunächst ohne weiteres hervor, daß bei Anwendung von Diamalt beim Backen etwas Zuder gespart werden kann, denn das Diamalt muß die Gebäude seinem Zudergehalt entsprechend führen.

Über die vorgenommenen Backversuche geben drei Tabellen in übersichtlicher Weise Aufschluß. Verwendet wurden zu den Backversuchen verschiedene Mehle. Die Tabellen beziehen sich jedoch auf ein und dasselbe Mehl, ein quites seines Weizenmehls aus Schirriffweizen mit einem normalen Klebergehalt.

Über das Ergebnis der Versuche mit Milchgebäden, Wasser-Diamaltgebäden und Wassergebäden ist, was überhaupt das Wichtigste, die Ausbeute des Mehles, anbetrifft, zu sagen, daß die Zahlen die Größe und das Gewicht eines Gebäudes auf 100 gr Mehl berechnet darstellen. Es fiel also die Größe des Gebäudes von 100 gr Mehl aus: Milchgebäck 440 kbem, das Gewicht 137 gr; Wasser-Diamaltgebäck groß 444 kbem, schwer 135 gr; Wassergebäck groß 410 kbem, schwer 133 gr.

Um die Wirkung von Milch, Wasser, Hefe und Diamalt prüfen zu können, wurden die angewandten Mengen dieser verschiedenen Zutaten in verschiedener Weise geändert. Die Menge der Ausgangsstoffigkeit, sei dieselbe nun Wasser, Vollmilch oder ein Gemisch von beiden zu gleichen Teilen, betrug stets 500 kbem, das Diamalt wurde im Verhältnis 30 : 1000 kbem Flüssigkeit, also zu den Versuchen 15 gr hinzugesetzt. Die weiteren Zutaten betragen 10 gr Salz, 5 gr Zuder, 25 gr Hefe oder die Hälfte, 12,5 gr Hefe. Die gewonnenen Gebäude waren sogenannte Kastenbrote mit einer Bodenfläche von 8 quern, an jedem Brot wurden 400 gr des gewonnenen Teiges genommen.

Die Verfasser schließen: Eine Mehlersparnis findet bei Ansehen des Teiges mit Diamaltzusatz nicht statt. Im Diamalt-Wassergebäck wird durch das Diamalt die Ausbeute des Mehles und das Gewicht der Gebäude reinen Milchgebäden sehr genähert. Diese Gebäude sind aber wegen der dunklen Farbe der Krume nicht so gut verkaufsfähig.

Die zweite der veröffentlichten Tabellen gibt Antwort auf die Frage, ob durch Diamaltzusatz Preßhefe erspart werden kann und beantwortet diese Frage mit „Nein“.

In den Gebäuden der dritten Tabelle ist die Menge der eingesetzten Milch geändert und auch noch einmal die Menge der Hefe, so daß sie also zunächst die Erfahrung der zweiten Tabelle in Bezug auf Preßhefe neu bestätigt. Bei grossem Gewicht haben diese halbgefertigen Gebäude wieder den kleinsten Raumgehalt. Die Diamaltgebäde mit halber Milch und ganzer Hefe sind großporiger als reine Milchgebäde und zu grau in der Krume, was vorauszusehen war wegen des hohen Wasseraufzuges beim Ansehen des Teiges. Letzterer bedarf auch einen grösseren Mehlerbrauch und eine geringere Ausbeute des Mehles. Diesen Nachteilen gegenüber steht allein die Größe der Gebäude, welche die der reinen Milchgebäde erreicht.

Bei den Backstocherbäden ist der Mehlerbrauch der kleinsten und die Erzielbarkeit des Mehles die grösste; es folgt daraus, daß derjenige Bäcker, der den Teig mit Vollmilch ansetzt, das Diamalt gänzlich entbehren kann. Er würde durch Diamalt nichts gewinnen, aber die Farbe der Krume seiner Gebäude verschlechtern.

## Aus unserem Berufe.

In St. Ingbert vergriff sich ein Meister tatsächlich an seinem Gehülfen, wurde von diesem zur Anzeige gebracht und erhielt 6 A. Strafe, event. 2 Tage Haft. Das Publikum schien aber dem Herrn in seinem Geschäft merken zu lassen, daß es solche Handlungswise verurteilte, und der noble Herr vermietete schnell seine Bäckerei. Nun geht er aus, Aushilfsarbeiten in anderen Bäckereien zu übernehmen. Vielleicht hat er Verlangen danach, auch einmal von einem Meister Verpflegungsabschluß in Form einer Tracht Brügel zu bekommen! — Den ihn verlagenden Gehülfen wollte der noble Herr aus der Stadt herausbringen; was ihm aber nicht gelang, denn dieser bekam bald wieder Stellung. Solche Behandlung wurde einem Kollegen zuteil, der bereits 4 Jahre auf dieser Stelle arbeitete! — Alle diese Vorkommnisse sollten doch unsere Kollegen zu der Überzeugung bringen, wie notwendig sie es haben, sich zu organisieren. Solche Rechtsausfälle der Meister zeigen doch so recht, was wir zu erwarten haben, wenn wir nicht einig und geschlossen zusammenstehen, sondern jeder einzelne der Willkür dieser Prothen machtlos gegenübersteht! Also hinein in den Verband!

Aus Schw. Gmünd. Der Bäckergehilfen- und Klimbin-Verein „Philia“ hielt am 11. Januar seine Weihnachtsfeier im Gasthaus „Zum Ritter“ ab. Dazu waren auch die Herren Meister eingeladen worden, hatten aber den Eingang wenig Gebrauch gemacht. Besonders gänzlich Herr Prüfungsmeister Schall durch Abwesenheit soll sich aber später noch eingestellt haben. Leider fanden die Festteilnehmer um die so üblichen „Festreden“, was sonst die Lachmuzik der Eingeladenen am meisten erregte, dagegen bei den „Philianern“ den größten Beifall. Herr Schall, sowie Allesse und Vorstand Konzilie sollen wahre „Autoritäten“ in diesem Fach sein! Was die Bedeutung dieser Festreden anbelangt, so wurden sie voriges Jahr in der berühmten „Ostender Fastnacht- und Karnevalszitung“ hervorgehoben. Wie Geistes Kinder diese Herren Gehülfen sind, bewies die Versammlung im vergangenen Heft, wo Kollege Bökel aus

Stuttgart sprach und die Herren in dem Wahne leben, daß sie alle einmal Meister werden wollen. Den besten Beweis dafür findet man aber in den heutigen Fabriken, wo man sie als Haustnechte, Schleifer usw. findet. — Daz die Lehrlingszüchter in guter Blüte steht, beweist, daß einige Kleinteameister, welche kaum für sich zu tun haben, 2 Lehrlinge halten. Tat doch einer den geistreichen Ausspruch, er brauchte seinen Lehrlungen nicht zur Bäckerei, sondern nur zum Brotaustragen. Zum Glück sehen die Eltern von Söhnen ein, daß der Bäckerberuf nicht den goldenen Boden hat, wie es von den Meistern geschildert wird und lassen ihre Söhne lieber was anderes lernen, als daß sie als Bäcker einer ungewissen Zukunft entgegengehen!

Aus dem Saarrevier gehen uns fortwährend Meldungen über grauenhafte Zustände in dortigen Bäckereien zu. Wir können derartige Fälle nicht alle in unserem Blatte bringen, wollen aber heute mal eine Ausnahme machen und unseren Lesern kurz einige dieser Fälle bekannt geben: In Diebenhofen arbeite ein Mitglied, dem erst auf seine wiederholten Vorstellungen das Bett täglich gemacht wurde. Im Bäckerei muß sich der Kollege wischen, weil kein andres Waschgefäß vorhanden ist; auch der Meister wäscht sich regelmäßig im Bäckerei. Sonntags Morgens läßt dieser sein Waschwasser im Bäckerei stehen, geht dann zur Kirche und wenn Abends unser Kollege mit der Arbeit beginnt, muß er erst das Waschwasser ausgießen und den Ofen reinigen, um ihn zu Backzwecken zu gebrauchen! — Der Bäckermeister Speicher in Püttlingen verlangte von unserm Kollegen, wenn dieser Freitags Abends 7 Uhr mit der Arbeit fertig war, er sollte nun sofort mit der neuen Arbeitszeit beginnen. Als unser Kollege diese ungeheuerliche Summung zurückwies, 36 bis 40 Stunden in einer Tour zu schaffen und den Herrn darauf aufmerksam machte, dies sei gegen die Bundesstaatsverordnung, erklärte jener: „In meiner Bäckerei gibt es keine andern Gesetze, als die ich selbst mache.“ Damit entließ er den Kollegen!

Aus Berlin können wir mitteilen, daß am letzten Weihnachtsfest wieder in einer Anzahl von Bäckereien Freinächte gewährt wurden, in denen man sie früher nicht gab. Besonders erwähnenswert ist, daß der Inhaber der größten Berliner Bäckerei, Goldacker, bei dem ca. 50 Kollegen arbeiten, seinen Leuten zum ersten Male Freinächte gab und nicht, wie bisher, in der flauen Geschäftszeit zu Weihnachten Leute entließ. Aus einigen anderen Betrieben muß allerdings berichtet werden, daß die ihre Freinacht fordern Kollegen sofort entlassen wurden. Die Bäckerproben werden sich auf diese Abart von Energie viel zu Gute tun. Lassen wir die Leutchen noch eine Weile so leichtsinnig mit dem Feuer spielen.

**Starke Zumutung.** Der Berliner Vorort Weizensee hat u. a. Vorteile auch den, eine Anzahl Baptisten und darüber als besondere Zierde einige Bäckermeister zu besitzen. Zu einem berjischen waren fürzlich beide zwei Verbandsmitglieder in Arbeit gelommen. Es war sowohl schon alles erledigt, die Kollegen glaubten die Arbeit schon zu haben, da stellte der Herr noch eine kleine Bedingung: Wenn sie bei ihm arbeiten wollten, müßten sie Baptist werden. Da aber die Beiden nicht gewöhnt sind, die Überzeugung zu wechseln wie ein Paar Unterhosen, verzichteten sie dankbar. — Ob der Herr ein baptistisches Seelenheil noch an den Mann gebracht hat? — Es wird noch eine Zeit kommen, in der die baptistischen Weizenseer Bäckermeister zufrieden sein werden, daß Verbandsgesellen bei ihnen überhaupt arbeiten.

**Die Schwester Bäckermeister scheuen genau so wie ihre Kollegen in andern Städten das Licht der Offenheit.** Und die Offenheit zu fürchten, dazu haben sie guten Grund, das beweist folgender Fall: Bei dem Meister B. wurden vor Weihnachten Preßfernmüsse gebacken. Der Teig wurde einige Tage vorher bereitet und direkt auf den Fußboden der Mehlsammer hingelegt, ohne jede Unterklage darunter. Der dort arbeitende Geselle machte den Meister darauf aufmerksam, daß die Käse immer über diesen Teig spazierte und auch den Mehlsoden beschmutzte, worauf er nur die Antwort bekam: „Die Käse müssen wir wegen der vielen Mäuse haben.“ Der beschmutzte Teig wurde dann in diesem Zustande verarbeitet! — Schweriner Kollegen! Daraus er sieht Ihr, weshalb die Meister hier den Verband so befürworten: sie fürchten, daß wir solche Unsicherheiten an die Öffentlichkeit bringen! Erstellt ist in der am 5. Februar, 4½ Uhr, bei H. Wulf, Apothekerstraße, stattfindende Versammlung, dort wollen wir uns über die Rechte und Pflichten des Gesellschausschusses aneinandersehen. Laßt Euch nicht einschüchtern durch die Meister, sondern erscheint alle in dieser wichtigen Versammlung!

**Die Berliner Innungsprüfe vom Bäckertag** bestehen eine besondere Fertigkeit darin, wenn dort eine Kritik über die Bäckerei im Bäckerberufe stattgefunden hat, das Material zur Einsicht einzufordern, um — na, um dann auf ihre Art die Mißstände in den Bäckereien zu bestätigen! So haben die Herren auch jetzt wieder gelegentlich durch das Gewerbeamt aufgestellten Erhebung die Neugierde besessen, in das Material Einsicht nehmen zu wollen, aber darauf eine Antwort erhalten, die den Herren sicher nicht paßt und nach dem Innungsorgan folgendes besagt: „Das Material könnte dem Innungsvorstand nicht ausgeschaut werden, weil dieser nur eine Privatperson sei, auch findet man es sonderbar, daß der Vorstand der Bäckerinnung zu Berlin es wage, amtliches Material zur Einsicht zu erbitten.“ Wir finden es komisch, daß die Herren bei derartigen Sachen so sehr neugierig sind, während ihr Organ in den Händen, wo unsere Berliner Kollegen schon vor Wochen unter voller Namensnennung der Bäckermeister ihm eine ganze Reihe schauderhafter Mißstände vorgeführt haben, nichts besseres zu thun weiß, als über diese Fälle zu schweigen!

**Handelsminister Möller und der Maximalarbeitsstag.** Eitel Freude herrscht unter den Innungsmeistern der Bäckerunft, denn der „Lange Möller“ hat ihnen mal wieder einen Broden hingeworfen, an dem sich das Herz dieser alten Progen exquidi. Der Herr hält nämlich bei der Eröffnung der Meisterkurse in Köln folgende Rede:

„Er scheue sich garnicht, es offen auszusprechen, daß er vom Maximalarbeitsstag kein Freund sei. Er wünsche für keinen Erwachsenen und vernünftigen Menschen eine vorgerichtete Arbeitszeit. Die Arbeit sei der einzige Faktor für den Gewerbetreibenden, sich emporzuarbeiten, und von den vielen, die durch Fleiß und Energie sich in die Höhe gearbeitet hätten, sei keiner es gewesen, der die Arbeitsstunden geübt habe. Den von all solchen tüchtigen

Menschen habe es immer nur geheißen, daß ratslose Arbeit sie soweit gebracht habe.

Überhaupt habe er noch nie gehört, daß ein Mensch von zuviel Arbeit zu Grunde gegangen sei, wohl aber vom Gegenteil, vom Müßiggang. Nur sei er leider nicht in der Lage, jetzt bestehende Gesetze in dieser Hinsicht umzuändern, doch werde er diesen Standpunkt wohl vertreten.“

Wir waren bisher keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß der „Lange Möller“ ein Gegner des Maximalarbeits-tages ist, deshalb hat er auch für uns nichts neues gesagt. — Aber bewundern müssen wir die große ministerielle Weisheit, mit der der Herr seinen Standpunkt begründet. Wir möchten aber dem Herrn doch raten, zu dem, was er aussührte als Begründung seines Standpunktes, einmal am eigenen Leibe die Probe aufs Exempel bei 16- bis 18stündiger Arbeitszeit in einer Bäckerei zu machen, vielleicht würde ihm dann bald inne werden, daß doch Menschen von „zu viel Arbeit zu Grunde gehen“ können!

## Aus der Arbeiterbewegung.

**Kongresse und Generalversammlungen anderer Berufe.** Die Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder“ hält ihre neunte Generalversammlung am 31. März bis insl. 2. April in Berlin ab. Dieselbe wird sich außer den Vertretern des Hauptvorstandes, aus circa 52 Delegierten, die in 44 Wahlbezirksvereinigungen zusammensegen. — Die 16. Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsgruppen Deutschlands“ findet vom 31. März bis 4. April 1903 in Berlin, „Arminialien“, Kommandantenstraße, statt. — Ein Kongreß der Gasarbeiter Deutschlands soll am 18. April 1903 in Berlin abgehalten werden. Der hauptsächlichste Punkt der Tagesordnung ist die Forderung des Achtfunderttages. — Der Vorstand des Centralverbandes der Handels-, Transport- und Verlehrarbeiter beruft die dritte Generalversammlung des Verbandes auf den 11. April 1903 nach Hamburg in Tütge's Etablissement ein. — Die Generalversammlung des Verbandes der Bau-, Erd-, Berg-, Eisen- und gewerblichen Hülfearbeiter Deutschlands findet vom 31. März bis insl. 4. April in Berlin im Gewerkschaftshause statt.

**Ein empfindlicher Schlag ist dem englischen Gewerkschaftsmessen verfehlt worden.** Der „Taff Vale“-Entscheid des englischen Lordobergerichts, wonach eine Gewerkschaft nach englischem Recht für die Handlungen ihrer Mitglieder zivilrechtlich verantwortlich zu machen ist, hat nunmehr seine erste praktische Anwendung gefunden. Die Taff Vale Railways Company war gegen den Gewerksverein „Vereinigter Verband der Eisenbahnarbeiter“ auf Schadensatz von 27 000 Pfund Sterling (540 000 M) verklagt worden, die ihr wegen angeblicher Verabredung der Mitglieder des Verbandes zum Ausstand entstanden sein sollten, welcher im August 1900 bei der genannten Eisenbahn eingrat. Ein Londoner Gericht hat nun eine der Gewerkschaft zukommende Entscheidung gefällt, was Verantwortung geben könnte zu einem Ratsentscheid von Prozessen gegen die englischen Gewerkschaften... Es wird einer merklichen Konzernänderung und erheblicher Anstrengung der englischen Gewerksvereine bedürfen, wollen sie diesen Schlag abwehren.

**Italienische Gewerkschaftsbewegung.** Am „Correspondenzblatt“ wird ein instruktiver Artikel über die italienischen Gewerkschaften veröffentlicht. Die Organisationen der landwirtschaftlichen Arbeiter zählen in 1293 Sektionen 240 000 (26 800 weibliche), der industriellen und im Handel beschäftigten Arbeiter in 1171 Sektionen 147 689 (17 364 weibliche), der Transportarbeiter in 70 Sektionen 59 400 (100 weibliche), der im öffentlichen Staats- und Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter in 177 Sektionen 19 200 (3200 weibliche) und sonstiger Arbeiterkategorien in 60 Sektionen 15 000 Mitglieder. Die Gesamtsumme ergibt 2768 Sektionen mit 480 689 Mitgliedern, darunter 47 424 weibliche. Hervorgehoben werden muss, daß hierunter die sehr grosse Zahl von Arbeitssämmern mit ihren Mitgliedsposten nicht angegeben werden können. Fehlälter gibt es 21. Die stärkste Gewerkschaft ist die der Metallarbeiter mit rund 50 000 Mitgliedern. Der Anfangs November in Mailand abgehaltene italienische Gewerkschaftskongreß hat sich in der Errichtung einer Gewerkschaftskommission, die der deutschen Generalkommision nachgebildet werden soll, beschäftigt. Auf der Tagesordnung dieses für die weitere Entwicklung der italienischen Gewerkschaftsbewegung unumgänglichen Zusammenkunft standen folgende Punkte: 1. Errichtung eines nationalen Gewerkschaftsausschusses und eines Nationalsekretariats der Arbeitssämmern und der Gewerkschaften; 2. Nealement und Ausschreibung des Sekretärs; 3. Wahl der Mitglieder des Sekretariats; 4. Die notwendigen Sozialgesetze; 5. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der unproduktiven Ausgaben des Staates; 6. Die Auswanderungsfrage; 7. Die Politik der Statistik; 8. Verschiedenes. Der Kongreß hat dem nationalen Zusammenschluß der Berufsverbände unterstehen und mit den Arbeitssämmern zugestimmt und einen Nationalrat der Gewerkschaften (Consiglio nazionale delle Federazioni di resistenza), dem ein Vertreter der 26 Verbände angehört, sowie ein Landessekretariat (Secretario centrale delle Camere del lavoro delle Federazioni di resistenza) eingesetzt. Sein Sitz ist Mailand (Adresse: Milano, Via Crocifissa 15); als Sekretär wurde Gabini gewählt. Diese Centralisation der italienischen Gewerkschaften ist ein direkter Erfolg der internationalen Konferenz der Gewerkschafts-Landessekretäre zu Stuttgart im Juni vorigen Jahres.

## Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Die Mitgliedschaft Berlin nahm in ihrer Generalversammlung am 13. Januar den Bericht des Kollegen Barth entgegen. Der gesetzte Vorstand wurde entlastet. Hierauf wurde in die Neuwahl des Vorstandes eingetreten. Gewählt wurden folgende Kollegen: Erster Vorstand: Most; zweiter Vorstand: Schneider; erster Kassierer: Barth; zweiter Kassierer: Gutschow; erster Schriftführer: Hoer; zweiter Schriftführer: Jung; Beisitzer: Heckhold, Bonde und Meier; Revisoren: Nehm, Fischer, Hummel, Rückländer und Lehmann; als Obmänner wurden für den Norden Hanisch, Neidengen; für den Osten Freier, Trante; für den Süden Hagemeister, Wüster; für den Westen Hollitschke gewählt; für Großbäcker Hunnel und Loh. Ein Antrag, daß von jedem Bezirk ein Domänen Sitz und Stimme im Vorstand hat, wurde angenommen. Ein anderer Antrag: Die Tätigkeiten des

besoldeten Beamten erlaubt, wenn derselbe zur Generalversammlung nicht wieder gewählt, mit dem 1. April, vom 1. April bis 31. Dezember tritt für beide Parteien eine sechswöchentliche Kündigung in Kraft, wurde angenommen.

In Frankfurt fand am 14. Januar eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, welche ein Referat des Herrn Friedr. Brügge über "Die Innungsvereinigung und der Gesellenausfluss" entgegennahm. Redner schilderte Eingangs das Entstehen der Innungen, sowie ihre Bedeutung in Österreich. In Deutschland haben dieselben bis jetzt noch nicht Macht bekommen können, da ebenso viele Innungen wieder verschwunden sind, als deren neue entstanden. Eine Hauptaufgabe dieser Institutionen gehe darin, die freien unparteiischen Gewerbedeiche abzuschaffen und an dessen Stelle die sogenannten Innungsschiedsgerichte einzuführen. Dass die Innungsschiedsgerichte nicht zum Wohle des Gewerbes sein könnten, dafür seien genügend Beweise vorhanden. In Deutschland steht auch ein großer Teil von Innungsmäestern heute auf dem Standpunkt, dass diese Einrichtungen schon längst überwunden seien, indem nach Recht und Pflicht in denselben niemals gehandelt werde. Schon genügend habe man beobachten können, dass bei Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen seitens der Gesellen die Innungen sich immer auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt haben, anstatt im Interesse des Gewerbes Konzessionen zu machen. Würden die Innungen getreu nach ihrem Programm handeln, dann könnte man dieselben auch gutheißen. Was die Wahlen zu den einzelnen Gesellenausschüssen betrifft, so müsse man trotzdem die Ausschüsse noch sehr verbesserungsbedürftig seien, dieselben bestehen und hauptsächlich solche Männer hinzuwählen, welche die nötigen Fähigkeiten besitzen. In der Diskussion wurde das mangelhafte Sprech- und Herbergswesen einer scharfen Kritik unterzogen. Hauptsächlich wurde darauf hingewiesen, dass dasselbe bedeutend erweitert werden müsse, wenn die Gehilfenschaft dasselbe in Anspruch nehmen sollte. Nachdem noch die Kandidaten zu den Gesellenausschusswahlen, welche in den nächsten Tagen stattfindet, nominiert waren, folgte Schluss der Versammlung.

Die Mitgliedschaft Darmstadt hielt am 15. d. M. ihre diesjährige Generalversammlung ab, die sehr schwach besucht war. Es wurde allgemein bedauert, dass es noch nicht einmal die ältesten in Darmstadt ansässigen Kollegen für nötig hielten, in der Versammlung zu erscheinen. Mit der Leitung der Mitgliedschaft wurden die alten Kollegen wieder betraut. Als neu gewählt gelten die beiden Revisoren Rapprecht und Schönthal.

Die Mitgliedschaft Grimma hielt am 4. d. M. eine Hauptversammlung ab. Der Bericht des Kassierers Regel wird auf die nächste Versammlung gesetzt, da die Revisoren nicht anwesend sind. Zu den Vorstand wurden gewählt: Pöhl als erster, Händel als zweiter Vorsitzender; Bod als Kassierer; Schumann als Schriftführer; Lantz und Siebler als Revisoren. Als Kartelldelegierter wurde der Betriebsmann Pöhlert ernannt.

In Cottbus verfasste in der Generalversammlung vom 13. Januar Kollege Breitbach einen kurzen Auszug, betr. Einnahmen und Ausgaben in unserer Zahlstelle; sodann wurde zur Gestaltung des Kartellvertrages geschritten und Breitbach einstimmig wiedergewählt. Als Hilfskraft wurde die Kollege Knoth zur Seite gestellt. Aus der Wahl der Deputaten gingen Dietrich und Schäuble hervor. Als Kontrollanten bezüglich Arbeitslosenunterstützung wurden Brünich und Knoch gewählt. Als Kartelldelegierte fungieren für dieses Jahr Schäuble und Jenisch. Nach Erledigung lokaler Angelegenheiten und mit dem Wunsche, dass in kürzester Zeit öffentliche Versammlungen in Cottbus, Börst und Spreeberg stattfinden möchten, wogegen Kollege Schäuble von hier das Referat übertragen wurde, erfolgte Schluss der Versammlung.

In Jülich a. d. R. fand am Sonnabend den 18. d. M. die Generalversammlung statt, zu welcher die Mitglieder sehr ausgiebig erschienen waren. Der Vorsitzende bedauerte, dass selbst die Mitglieder immer flauer und uninteressanter werden. Dagegen hervorzuheben ist, dass die Präsenzrate nicht mehr bedeute. Nach dem Bericht des Protokolls erzielte der Revisor den Aufschluss, dass weiterhin zu erwarten war, dass es Einnahmen 9726.45 M. an Ausgaben 93.59 M. zu verzeichnen sind, beginnend vom vorigen Jahr 451.75 M., so dass ein Verlust von 877.61 M. auszuweisen ist. Der Vorsitzende der Arbeitslosenunterstützung erläuterte ebenfalls Bericht darüber. In 74 arbeitslose Mitglieder waren 2226.40 M. anzugeben, welche zusammen 2137 Tage arbeitslos waren. Rößler einige Punkte, betr. des Kartellvertrags, aufgetragen werden, sprachen mit einigen Kollegen befreundet aus. Hieran wurde dem Vorsitzenden, Richter Göttsche, der Vorschlag gemacht, dass denselben mit sofortiger Wirkung zu entheben sei. Es fanden 14 Mitgliedsversammlungen mit 2 konstituierlichen, 2 sozialpolitischen und 10 geschäftsfördernden Sitzungen statt. Offizielle Versammlungen fanden 13 Sitz. in welchen 3 freie Referate gehalten wurden. Sitzungen fanden in der Verbandszeitung 31 Sitz. außerdem 6 Distriktsversammlungen und 12 Sitz. nach Landesversammlungen. In Cottbus waren zu verzeichnen: 243 Briefe, 108 Postkarten, 42 Präsentations- und 12 Preisgeschenke. Der Verbandsvorsitzende wurde durch Anfechtung der Wahl abgewählt. Kurz vorher war der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde zur Rettung gefasst. Als erster Vorsitzender wurde wieder Kollege Göttsche, als zweiter Kollege Reimann gewählt; als erster Revisor wurde Kollege Bäumer, die Wahl wiederum als zweiter wurde Koll. Dobler gewählt, als Schriftführer wiederum Kollege Müller und Betriebsmann Klemm; als Bibliothekar Kollege Alten und als Archivar Dr. Schmidt und Schäfer.

## Litteratur.

Der Südbadische Postillon im Berlager von W. Grotius in Wiesbaden erscheint Nr. 2. Das Titelblatt des Diariums verzeichnet die Gründungszeit des berühmten Reichs und der gesetzgebenden Stadt. Wenn ich nur jetzt würde, wo ich mich noch manches hätte. Das Ergebnis: Die gesuchte Freiheit oder ein gewisser Friede ist eine herzzerreissende Leidenschaft. Unserbericht und die letzten Schriften des Schriftstellers Paul Lauter, Dresd. Nachrichten, Verl. Loeck, Wiesbaden. In Sachen der Zeit, neben dem im Sommer erschienenen jahresberichtlichen Wappenstein. Hoch-

lich amüsant ist das Gedicht: Die niedrige Rose. — Was in der Welt vorgeht. — Die verweigerte Ergebenheitsadresse. — Die Gedichte: Die Sozialdemokratie lebe hoch! Ein deutscher Patriot. — Liebe und Staatsstolz (v. Thella v. W.). — Ein gelungenes Mittelbild: Der Realist zeigt uns ein Paar südländische Gestalten am Bierisch. Die Nummer umfasst noch eine Reihe herzlicher Witze und Skizzen der besten Mitarbeiter. Unsere Leser freuen sich sicher, wenn sie dieselbe irgend einem der Zeitungsträger für 10 M. entnehmen, soweit sie den "Südb. Postillon" nicht schon für 65 M. vierjährlich abonniert haben.

Franz Imle: Die Arbeitslosen-Unterstützung in den deutschen Gewerkschaften. Nach Angaben der Gewerkschaftsvorstände. Berlin 1903. Preis 75 Pfsg.

Die Externatistik, d.h. die allgemein gesellschaftlichen Zwangsvorstände, Kommune, Staat, Reich, die Verpflichtung haben, für die arbeitslosen Opfer der gesellschaftlichen Erfüllungen zu sorgen, ist in dem letzten Jahrzehnt immer allgemeiner geworden, die Frage einer allgemeinen Arbeitslosenunterstützung ist aus dem Stadium platonischer Wünsche in das der ernsthaften Erörterung getreten.

Es eindringlicher aber die Frage behandelt wurde, um so deutlicher treten die ungeheuren Schwierigkeiten hervor, welche jeder ernstliche Versuch ihrer Lösung bietet. Deshalb muss jeder Sozialpolitiker an dieser dringenden Aufgabe des gegenwärtigen Jahrzehnts achtlos vorbeigehen — die Errichtungen der Organisationen, welche für ihre Mitglieder Arbeitslosenunterstützung mit Erfolg eingeführt haben, in ihrem Werden und Wachsen genau studieren.

Zu diesen Organisationen gehören in erster Reihe eine ständig sich mehrende Zahl deutscher Gewerkschaften. Leider ist das Material über den wichtigsten Unterstützungsverein in den Rechnungsberichten und Generalversammlungsprotokollen der Gewerkschaften vergraben, aus denen es nur mühsam herausgesucht werden kann.

Die Verfasserin der vorliegenden Schrift hat sich dieser umständlichen Arbeit unterzogen und in übersichtlicher Weise alles zusammengefasst, was in den deutschen Gewerkschaften auf dem erwähnten Gebiete bisher geleistet worden ist. Dadurch hat sie jedem Sozialpolitiker ein Werkzeug, gar nicht zu entbehrendes Material in bequemer Weise zugänglich gemacht.

Das Büchlein ist aber nicht etwa eine trockne Zusammenstellung statistischer Tabellen, sondern giest eine anregende Schilderung von der Entwicklung dieses Unterstützungsweises in den einzelnen Gewerkschaften, wobei die Momente, welche in jedem einzelnen Falle zur Einführung gebracht haben, besonders hervorgehoben werden, und die Organisatoren für Weiterausgestaltung in lebendiger Weise dargestellt sind.

Die Statistiken, welche die Gewerkschaften vor der Einführung der Arbeitslosenunterstützung aufgenommen haben, die Erörterungen, welche der Einführung vorausgingen, sind überall eingehend vertrautigt. Dabei sind auch diejenigen Gewerkschaften nicht vergessen, in welchen die Erörterungen wegen der besonders schwierigen Verhältnisse des betreffenden Berufs, wie z. B. bei den Mautern, vorsätzlich noch nicht zu einem positiven Ergebnis geführt haben.

Schließlich wird noch der Eindruck untersucht, welchen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung auf die Gewerkschaften selbst ausgeübt hat, soweit es sich in Zahlen ausdrücken lässt. Es ist dies das erste Mal, dass die Situation der Mitglieder in den Gewerkschaften in vergleichender Weise zahlmäßig zum Ausdruck gebracht wird.

Aus diesen kurzen, den reichen Inhalt des Buches leineinwegs erschöpfende Angaben ist schon zu erkennen, dass es für den Sozialpolitiker unentbehrlich ist. Aber auch andere, der an der großen Kulturbewegung unserer Zeit nicht abholen will, sondern wenigstens in großen Zügen die Handlungsmomente unserer gesammelten Kulturrevolution begreifen will, wird das mit warmerem Gefühl für die heutige Arbeitsbewegung geschriebene Buch gern und mit Freuden lesen.

Besonders zu empfehlen ist es auch den Arbeitern selbst, die sich klarer der Bedeutung bewusst werden müssen, was das Streben jedes Einzelnen, das nur durch organisatorische Zusammensetzung erfolgreich gemacht werden kann, für die Fortwärtsentwicklung des gesammten Volkes bedeutet.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Zur Parole dieser Woche sind an alle Mitgliedschaften Blätter versandt worden, die in einer Auflage von 40 000 Exemplaren herausgegeben wurden. Wir ersuchen dringend,

die Verbreitung derselben überall schnell und planmäßig auszuführen.

Da ein neues Adressenverzeichnis herausgegeben werden muss, ersuchen wir, aus allen Mitgliedschaften, wo dieses bisher noch nicht geschehen, uns bis 1. Februar die Adressen der Vorsitzenden der Mitgliedschaften bekannt zu geben.

Um nicht unnütz den Platz der Zeitung zu verschwenden, werden in Zukunft nur alle zwei Monate einmal die Verkehrsnotale der Mitglieder im Fachblatt veröffentlicht, dagegen Angaben darüber, wo die Unterstützung ausübt, bezahlt wird, ebenso die Arbeitsnachweise der Mitgliedschaften nicht mehr! In jedem Verkehrsnotal soll ein Verbandsplatz aushängen, auf dem geschrieben steht, wo Unterstützungen anzumelden sind und ausbezahlt werden, wo der Vorsitzende und der Kassier wohnen, wann und wo die Versammlungen stattfinden usw. Wenn dieses aber geschehen ist, dann ist es auch genügend, wenn für zureisende und ortsunabhängige Mitglieder das Verkehrsnotal in der Zeitung angegeben ist. Alles andere ersehen sie auf den dort auszüngenden Plakaten.

In Nr. 6 dieses Blattes werden die Verkehrsnotale bekannt gegeben; etwaige Aenderungen berichte man uns deshalb bis zum 1. Februar.

In allen Fällen erhalten auf die Reise sich begebende Mitglieder welche mindestens  $\frac{1}{2}$  Jahr dem Verbande angehören, ihre Beiträge voll bezahlt und sich ordnungsgemäß abgemeldet haben, noch die alten — weissen — Reiselegationen. Für die Reise können grüne und rote Legitimationen erst dann in Gebrauch kommen, wenn der Verbandsstag die dementsprechenden Anträge zum Beschluss erlebt.

Treten Kollegen, die bisher anderen Verbänden angehört, zu uns über, so geschieht die Aufnahme unentbehrlich (Das Buch des früheren Verbandes muss aber mit der Abrechnung dem Hauptkassirer gesandt werden), wenn das Mitglied seine statuten gemäße Pflichten erfüllt hat. Als Tag des Eintrittes in den Verband ist dann der Tag anzugeben, von welchem ab das Mitglied der andern Gewerkschaft angehört. Auf der letzten Seite des Buches muss jedoch der Tag des Übertrittes in unseren Verband angegeben werden. Ebenso muss verfahren werden mit Kollegen, die aus ausländischen Brüderverbänden zu uns übertragen.

Nicht blos betreffs Reiseunterstützung, sondern auch bei aller anderen Unterstützungsweisen stehen wir mit den Brüderverbänden in Österreich, Dänemark und Schweden in Gemeinschaftsverträge. Beansprucht ein Mitglied dieser Verbände bei der Kureise in einer unserer Zähstellen Arbeitslosenunterstützung über Krankenzuschuss, so ist sein Mitgliedsbuch mit der Meldekarre dem Hauptkassirer einzusenden.

Der Verbandsvorstand: O. Ullmann, Vorsitzender.

## Quittung.

In der Woche vom 12. bis 18. Januar gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:

für Monat Dezember: Mitgliedschaft Frankfurt a. M. M. 222.10, Wiesbaden 13.50, Plauen 33.— Straßburg 28.80, Offenbach 52.80, Lüneburg 16.20, Augsburg 18.30, Altona 42.10, Ludwigshafen 24.70, Altenburg 15.30, Harburg 49.20, Stuttgart 37.10, Elberfeld 26.70, Düsseldorf 48.10, Karlsruhe 11.70, Bromberg 14.60, Bad Reichenhall 17.40, Dresden 193.50, München 611.— Wandsbeck 16.80, Leipzig 418.— Leipzig (Einzelgaller) 32.40, Chemnitz 37.10.

für November und Dezember: Ilmenau M. 16.80, Celle 21.30, Oldenburg 16.— Mainz 128.30, Essen 22.70, Cottbus 63.50, Mannheim 10.20.

für Oktober bis Dezember: Pirnaensis M. 10.50.

für September bis Dezember: Hanau M. 13.80, Bremen 26.90, Hannover 99.60, Pirna 5.60.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: A. M. Beuthen M. 5.30, F. L. Hamm 10.— E. P. Günzelsdorf 10.80, R. M. Brandenburg 3.20, A. R. München-Berl. 1.20.

für Abonnement und Annahme: Central-Krankenkasse Wiesbaden M. 4.80, Central-Krankenkasse Elberfeld 4.80, A. F. Lung 4.09, O. G. Leipzig 4.— H. G. München, 1.— Mitgliedschaft Altona 5.— Mitgliedschaft Mainz 2.— Mitgliedschaft Wandsbeck 2.40, Section Großbörse 2.80, Weißbäder 4.80, Mitgliedschaft 2.40, E. S. 10.50, Produktion 9.— J. R. 2.— G. T. 3.— sämtlich in Hamburg.

Der Hauptkassirer: Fr. Friedmann.

## Die Arbeitslosigkeit in der Mitgliedschaft Hamburg.

Monat	Mitglieder	Arbeitslos über haupt	Arbeitslos, herabsetzt	Anzahl der ausgeschaffenen Arbeitstage	Arbeitslos, ledig	Anzahl der ausgeschaffenen Arbeitstage		Gesamtsumme der ausgeschaffenen Arbeitstage
						a. Wegen Mangels an Arbeit	b. Wegen Krankheit	
Jänner	536	75	17	348	—	58	1121	1469
Februar	536	68	14	312	—	54	1340	1652
März	536	78	14	262	—	64	1338	1600
April	536	75	13	204	—	62	1152	1366
Mai	536	58	12	208	—	46	815	1023
Juni	536	55	17	267	—	38	649	916
Juli	536	63	18	429	—	45	864	1293
August	536	72	16	277	31	56	1199	1476
September	524	66	16	311	40	50	830	123
Oktober	524	71	15	234	40	56	1013	1247
November	524	62	14	188	50	48	945	1133
Dezember	524	61	16	205	42	45	785	1090
<b>Januar</b>	<b>804</b>	<b>182</b>	<b>3347</b>	<b>203</b>	<b>622</b>	<b>12111</b>	<b>252</b>	<b>15456</b>
<b>Durchschnitt im Monat.</b>	<b>532</b>	<b>67</b>	<b>15.17</b>	<b>278.75</b>	<b>40</b>	<b>51.83</b>	<b>1009.25</b>	<b>90</b>

Die Dauer der Arbeitslosigkeit von einem Monat über länger verteilt sich wie folgt:

||
||
||